

# Bolissowile

Anzeigenpreis: 1/16 Seite 2,75, 1/16 Seite 7,50, 1/16 Seite 15,—, 1/8 Seite 30,—, 1/4 Seite 60,—, 1/2 Seite 120,—, 1 ganze Seite 240,—. Zloty. Familienanzeigen und Stellengebühre 20% Rabatt. Anzeigen unter Text, die 3 geprägte mm Seite 0,60 zł. von außerhalb 0,80 zł. Bei Wiederholungen Rabatt.

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Aboenement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 8. cz. 1,65 zł. durch die Post bezogen monatlich 4,00 zł. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Katowice, Brzeskastraße 29, durch die Filiale Königsblüte, Konprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Katowice, Brzeskastraße 29 (ul. Kościuszki 29). Postkonto P. A. D., Filiale Katowice, 300 174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Katowice: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

## Wird die Haager Konferenz scheitern?

Das Ergebnis der ersten Debatte — Räumungsverhandlungen auch im Laufe der finanziellen Besprechungen? — Die englische Auffassung

Haag. Ende der ersten Woche der Beratungen kann zusammenfassend folgende Feststellung der Lage gegeben werden:

Die Arbeiten der Konferenz haben sich ausschließlich um den politischen und wirtschaftlichen Ausschuss abgespielt. In den Beurteilungen des juristischen Ausschusses hat Henderson hervor, daß die politische Welt das Ergebnis der Haager Konferenz mit den Ergebnissen der politischen Konferenz im Haag beurteile. Der politische Ausschuss wird nunmehr am Montag die Richtlinien für den bereits eingesetzten Unterausschuss zur Festsetzung der Modalitäten der Rheinräumung festlegen. Auf deutscher Seite vertritt man den Standpunkt, daß die Räumung heute an sich keine Frage mehr bilde, sondern lediglich die Ausführung der Räumung noch zur Ausprache stehe.

Die gleiche Auffassung wird auf englischer Seite vertreten. Wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, hat der englische Außenminister Henderson erklärt, die Vorbereitungen zur Räumung des Rheinlandes würden von England im Laufe der Eröffnung der Völkerbundversammlung Anfang September beginnen.

Die Verhandlungen im politischen Ausschuss über die Räumung des Rheinlandes werden bis auf den Anfang September als Endtermin der Räumung zu beschränken sein. Diese Daten stehen aber noch nicht fest. Der Widerstand auf französischer und belgischer Seite gegen die Behandlung der Frage wird zum

Teil damit begründet, daß parlamentarische Verhandlungen über die Räumung erst Ende Oktober beginnen können. Es wird ferner daraus hingewiesen, daß der Transport der 50 000 Mann Besatzung kaum irgendwelche ernste Vorbereitungen notwendig macht und wohl auch für den französischen Generalstab, kaum eine schwer zu bewältigende Aufgabe darstellen dürfte. Man erwartet hier nunmehr, daß in der nächsten Woche über die Frage eine gewisse Klarheit geschaffen sein wird.

Auf französischer Seite wird nach wie vor die endgültige Rheinräumung mit dem erfolgreichen Abschluß der Konferenz im Zusammenhang gebracht, eine Auffassung, die von deutscher Seite und auch englischer Seite mit aller Entschiedenheit abgelehnt wird. Sollte die Konferenz, was durchaus im Bereich der Möglichkeit liegt, zum Teil scheitern, so wird auf deutscher Seite jedenfalls eine Fortsetzung der Räumungsverhandlungen als selbstverständlich gefordert werden. Das gegenwärtige englische Kabinett hat sich vom ersten Tage an auf den Standpunkt der Notwendigkeit einer vollständigen Räumung des Rheinlandes in allernächster Zeit gestellt. Der gleiche Standpunkt wird unverhohlen von der englischen Abordnung auch im Haag vertreten. Ein Zusammenhang zwischen erfolgreichen und erfolglosen Verlauf der Finanzverhandlungen im Haag und der endgültigen und sofortigen Räumung des Rheinlandes besteht nicht.

## Deutschland und die Rheinlandkontrolle

Haag. Bis zum Sonnabend abend lag ein französischer Vorschlag für die von Frankreich gewünschte Vergleichs- und Feststellungskommission im Rheinland noch nicht vor. Der Juristenausschuss wird somit seine Arbeiten erst aufnehmen können, wenn ein derartiger Vorschlag eingeht.

In der politischen Ausprache der Konferenz ist von den deutschen Vertretern zum Ausdruck gebracht worden, welche Wirkungen die Einführung einer Vergleichs- und Feststellungskommission im Rheinlande, sowohl von innen- wie außenpolitischen Gesichtspunkten aus gesehen, haben würde. Es wird darauf hingewiesen, daß das auf Grund des Locarnovertrages und des Völkerbundspaktes geschaffene System der Ausgleichskommissionen und Garantien völlig geschlossen ist und gut gearbeitet hat. Die im Locarnopakt in den deutsch-französischen und deutsch-belgischen Schiedsgerichtsverträgen vorgesehene paritätisch zusammengesetzte Ausgleichskommission von je 5 Mitgliedern genüge vollständig für die Regelung etwaiger Streitigkeiten. Für den Fall eines erfolglosen Verhandlungen ist in den Verträgen ein Appell an den Völkerbund vorgesehen. Die Schaffung einer neuen Kommission im Rheinlande würde also eine vollständige Entwertung des Locarnopaktes bedeuten, der bei seinem Abschluß als die vollständige und endgültige Regelung für alle kommenden Schwierigkeiten von den beteiligten Mächten bezeichnet wurde. Ferner ist darauf hinzuweisen, daß für den Fall, daß eine Räumung der Rheinlande erst im Jahre 1935 erfolgen sollte, Verhandlungen über eine Kommission im Rheinland überhaupt nicht in Frage kämen, da eine derartige Kommission in den bestehenden Verträgen nirgends vorge-

sehen ist. Der von englischer Seite in der Ausprache erwähnte Gedanke eines Unterausschusses des Völkerbundsrates für das Rheinland wird deutscherseits gleichfalls mit aller Entschiedenheit abgelehnt. Ein derartiger Unterausschuss würde nichts anderes als die berüchtigte Investigationskommission darstellen, die in den Verhandlungen des Völkerbundsrates im Jahre 1926 als Sonderkommission für das Rheinland abgelehnt worden war.

Es liegt somit auf deutscher Seite keinerlei Veranlassung vor, zu der Einführung eines Unterausschusses des Völkerbundsrates die Zustimmung zu erteilen.

Weiter muß darauf hingewiesen werden, daß eine neue Kommission im Rheinland lediglich neue internationale Schwierigkeiten zur Folge haben und nur dazu führen würde, daß völlig bedeutungslose Angelegenheiten aus wirtschaftlichen oder politischen Gründen zu großen Streitfällen aufgebaut werden. Von französischer Seite wird deshalb die Ausgleichs- und Feststellungskommission scheinbar in der Erkenntnis der Möglichkeit, bedeutungslose Angelegenheiten vor dem Völkerbund zu bringen, gewünscht. Die Aufgaben des juristischen Ausschusses können daher nur in der Richtung liegen, daß sie die bisher bestehenden Bestimmungen der internationalen Verträge zusammenstellt und die Feststellung vorgenommen wird, daß dieses System für alle etwaigen Schwierigkeiten genügt. Im übrigen muß darauf hinzuweisen werden, daß der deutsche Reichstag niemals seine Zustimmung zu einer wie immer auch gearbeiteten Kontrollkommission im Rheinlande erteilen würde.

## Bor einer Einigung im englischen Textilarbeiterstreit

London. Ministerpräsident Macdonald ist am Sonnabend nachmittag im Flugzeug von Quedlinburg nach London zurückgekehrt. Ueber das Ergebnis der Verhandlungen mit einer Abordnung der Arbeitgebervereinigung des Baumwollgebietes von Lancashire ist nichts bestimmtes bekannt geworden, doch verlautet, daß sich auch die Arbeitgeber ebenso wie die Arbeitnehmer einer gerichtlichen Regelung unterwerfen wollen. Der Generalrat der Gewerkschaften ist von Manchester wieder nach London zurückgekehrt. Am Montag tagt der Vollzugsrat der Textilarbeiter. Den Verhandlungen der ersten Tage der nächsten Woche wird allgemein mit stärkerer Zuverlässigkeit entgegengesehen und die Hoffnungen, daß die Ausprägung nun doch zu einem baldigen Ende führen dürfte, sind wieder größer.

Während seines Aufenthaltes in Quedlinburg hatte Ministerpräsident Macdonald auch eine längere Unterhal-

tung mit dem Gouverneur der Bank of England und dem Teilhaber des amerikanischen Bankhauses J. C. Lamont. Ueber den Inhalt wird Stillschweigen bewahrt, doch hat man nirgends Zweifel, daß es sich um eine sehr bedeutsame Befreiung handelt. Es wird auch vermutet, daß Lamont der amerikanischen Delegation auf der Pariser Sachverständigenkonferenz angehörte, ohne daß jedoch hieraus Rückschlüsse auf etwaige mit der Reparationsregelung zusammenhängende Verhandlungen gezogen würden.

### Henderson fordert Räumung noch vor Weihnachten

London. Wie Exchange Telegraph aus dem Haag hört, hat Henderson die französische Abordnung davon unterrichtet, daß nach Ansicht der britischen Regierung die Räumung des Rheinlandes unbedingt vor Weihnachten stattfinden muß.

## Einigung England—Aegypten

Die Arbeiterregierung für die Wiederherstellung des Parlaments.

Von Dr. Artashes Abeghian.

Alles spricht dafür, daß das ägyptische Problem vor seiner Lösung steht. Die Bildung der Arbeiterregierung in England war das günstigste Moment dafür. Die vor kurzem erfolgte Suspensionsierung des Oberkommissars Lord Lloyd stellt schon den Auftakt in dieser Richtung dar. Sie hatte ein doppeltes Ziel. Erstens wollte damit das Kabinett Macdonald mit der ägyptischen Politik des bisherigen englischen Protokolls in Kairo radikal Schluss machen, zum zweiten aber den Posten des Oberkommissars selbst abschaffen. Die englisch-ägyptischen Beziehungen sollten eben auf einer neuen Grundlage aufgebaut werden, so daß für kommandierende englische Beamte an den Nilufern kein Platz mehr war.

Die Arbeiterregierung hat jetzt ihren Willen zu einer neuen ägyptischen Politik in einem Vertragsentwurf niedergelegt, der das Resultat der Verhandlungen darstellt, die in den letzten Wochen zwischen den englischen Außenminister Henderson und dem ägyptischen Ministerpräsidenten Mahmut Pascha in London geführt wurden. Die englischen Vorschläge lauten: 1. Beendigung britischer Okkupationsmacht in Ägypten; die in Kairo, Alexandria und überhaupt in ganz Ägypten befindlichen ägyptischen Truppenabteilungen müssen also das Land räumen. Einzige Ausnahme bildet die Zone des Suezkanals, wo die britischen Besatzungstruppen konzentriert werden sollen. 2. Wiederherstellung der britisch-ägyptischen Gemeinsamkeitsherrschaft über den Sudan, die Ende 1924 den Ägyptern infolge der Ermordung des britischen Oberbefehlshabers der ägyptischen Armee (des „Sirdars“) und des Generalgouverneurs von Sudan Lee Stark in Kairo genommen wurde. 3. Verzicht auf das bisher von England beanspruchte Recht des Schutzes der Ausländer und der nationalen Minderheiten. Desgleichen Verzicht auf die englischen Konsulargerichtshöfe und Anerkennung von gemischten Gerichtshöfen. 4. Abschluß eines englisch-ägyptischen Defensiv- und Offensivbündnisses. Es heißt ferner, daß die englische Regierung sich bereit erklärt hat, für die Aufnahme Ägyptens in den Völkerbund einzutreten, sowie den letzteren oder auch das Haager Schiedsgericht als Auslegungsinstanz für alle sich aus dem Vertrage ergehenden Streitfragen anzuerkennen. In einer Begleitnote Hendersons wird dazu über den Vertragsentwurf gesagt, daß die englischen Konzessionen „die äußerste Grenze“ sind, und daß der Vertragsentwurf dem ägyptischen Parlament zur Prüfung und Entscheidung vorgelegt werden muß. Erst wenn es ihn angenommen hat, wird er auch dem englischen Parlament unterbreitet werden.

Ministerpräsident Mahmut Pascha, in dessen Begleitung sich auch der ägyptische Außenminister Hafis Afifi befand, hat bereits London verlassen und sich wieder nach Ägypten begaben, um dort die notwendigen Vorbereitungen zu treffen, um den englischen Vorschlägen, mit denen sie augenblicklich einverstanden sind, zur Annahme zu verhelfen. König Fuad hat seine Europareise unterbrochen und den Weg über Paris nach Kairo genommen. Der erste Schritt der ägyptischen Regierung wird sein müssen, dem Wimle Hendersons Folge zu leisten und das jetzt vor einem Jahre (Juli 1928) aufgelöste Parlament wieder in seine Rechte einzusezen. Dies heißt also, daß die Arbeiterregierung mittelbar dem Diktaturregime in Ägypten ein Ende macht. Es bleibt nun abzuwarten, wie sich die ägyptische Volksvertretung verhalten wird. Ihre Mehrheit besteht aus Wafdisten, an deren Spitze nach dem Tode Zaghlul Pascha steht. Sie haben jetzt einen Aufruf an das Volk erlassen, worin sie die sofortige Abschaffung der Diktatur und die Wiederherstellung der Demokratie verlangen. Noch früher hatten sie ein Schreiben an die englische Regierung gerichtet, worin sie sagten, daß ägyptische Volk werde jedes Vertragswerk ablehnen, das nicht seine Zustimmung finden wird. Diesem gerechten Wunsche der Wafdisten ist die Arbeiterregierung entgegenkommen. Der „Daily Herald“ hat aber ebenso recht, wenn er zugeht an die politische Einsicht der Wafdisten appelliert, die wahrhaft verhönlischen Konzessionen des Kabinetts Macdonald anzuerkennen.

Der englisch-ägyptische Vertragsentwurf stellt einen sehr großen Schritt auf dem Wege der ägyptischen Unabhängigkeit dar. Die weitere Anwesenheit britischer Truppenabteilungen am Suezkanal darf keinesfalls als eine verdeckte Besetzung Ägyptens aufgefaßt werden. Er läuft zwar durch ägyptisches Staatsgebiet, ist aber für den Boden und Schutz des Britischen Reiches so unentbehrlich, daß auf ihn keine englische Regierung verzichten kann. Der Suezkanal ist im gleichen Maße Glück und Unglück der Ägypter. Ob er für Ägypten mehr das eine

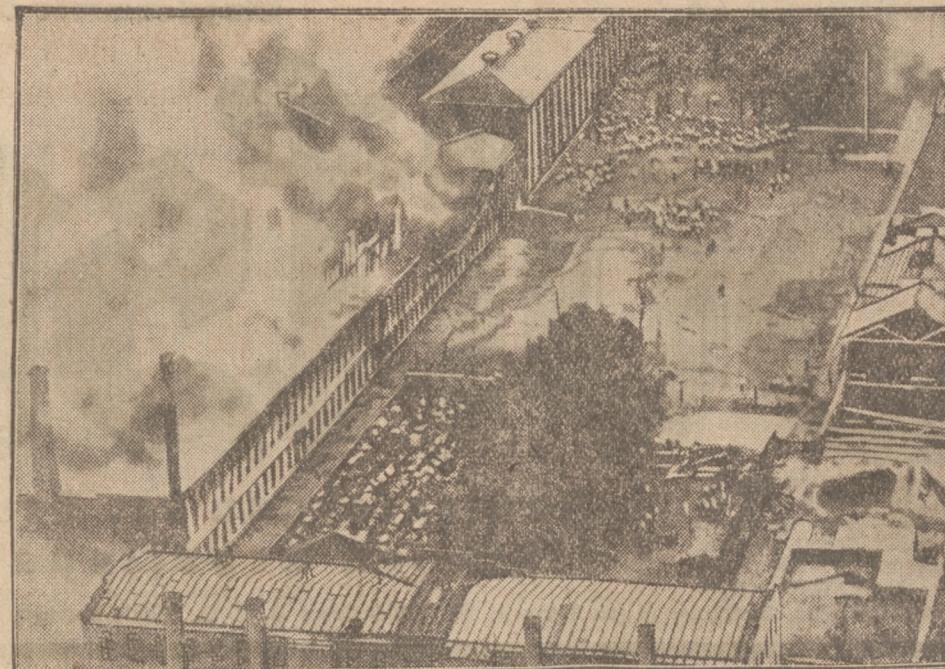
oder mehr das andere darstellt, es ist unmöglich, die bestehenden geographischen und weltpolitischen Verhältnisse radikal zu ändern. Desgleichen muß auch die vorgeschlagene Lösung der Sudanfrage als zufriedenstellend bezeichnet werden. Der Sudan soll wieder ein britisch-ägyptisches Kondominium sein. Diese Regelung entspricht den Interessen Englands und Ägyptens, die beide wirtschaftliche Natur sind. England hat durch das vor wenigen Monaten mit Ägypten getroffene Nilabkommen die genügende Bewässerung Ägyptens und somit auch das weitere Bedürfnis seiner Baumwollkultur garantiert. Erst muß der Bedarf Ägyptens an Nilwasser gedeckt werden, erst dann der des Sudans. Die in Ägypten und im Sudan bestehenden alten, die neuangelegten und auch geplanten riesigen Staudämme werden im übrigen die Aufgabe erfüllen können, beiden Nilländern ihr Lebenswasser zu sichern.

Viel leichter war allerdings für die englische Regierung, auf ihre Kapitulationsrechte in Ägypten zu verzichten. Sie stellen heute tatsächlich einen Anachronismus dar. Nachdem Persien sie 1928 abgeschafft hat, war Ägypten — neben China — das einzige Land geblieben, wo die Kapitulationsrechte noch weiter bestehen. Sie bedeuten nicht nur gerichtliches, sondern auch wirtschaftliches Sonderrecht für die Ausländer. Es genügt nur zu sagen, daß diese in Ägypten so gut wie keine Steuern zahlen, obgleich sie den größten Teil des Außenhandels in ihrer Hand haben. Ein derart ungerechter Zustand konnte unmöglich weiter bestehen. Es ist zu hoffen, daß die anderen Mächte dem englischen Beispiel folgen und auf ihre ähnlichen Rechte in Ägypten verzichten werden. Das von der Arbeitserregierung vorgeschlagene Bündnis ist schließlich die logische Folgerung aus dem Vertragsgrundatz der politischen Gleichberechtigung. Von dem gleichen Gesichtspunkt aus wird der Eintritt Ägyptens in den Welverbund begünstigt. „Ägypten kann keinen besseren Verbündeten haben als England, wenn nur die Voraussetzungen dafür geschaffen sind“, hat neulich ein führendes ägyptisches Blatt ausgeführt.

Das Kabinett Macdonalds hat die Wünsche der Ägypter zu einem beträchtlichen Maße erfüllt. Eine ähnliche Gelegenheit haben die ägyptischen Politiker schon einmal gehabt — und versäumt. Als Macdonald zum ersten Male am Ruder war, schlug er dem verstorbenen Zaghlul Pascha, der ihn im September 1924 in London aufgesucht hatte, ein ähnliches Bündnis vor, auch machte er schon damals im großen und ganzen dieselben Konzessionen, die jetzt von Henderson gemacht werden. Aber Zaghlul schlug sie ab, und die Lage Ägyptens gestaltete sich um so schlimmer, als die Konservativen sie in die Hand bekamen. Das auf der ersten Reise Tuads und des damaligen Ministerpräsidenten Sarwat Pascha nach London 1927 unterzeichnete englisch-ägyptische Abkommen war für Ägypten viel ungünstiger und wurde von seinem Parlament abgelehnt. Es folgte seine Auflösung und die Einführung der Diktatur. Heute haben sich die Verhältnisse an den Nilufern allerdings einigermaßen geändert. Auch sind weder die Wadisten in dem Maße radikal gesinnt wie vor Jahren, noch ist ihr Anhang im Volke jetzt so ausschlaggebend wie vor wenigen Jahren. Ihr Ansehen hat dadurch verloren, daß Zaghlul nicht mehr am Leben ist. Nahas Pascha und andere Führer der Wafd spielen bei weitem nicht die gleiche Rolle. Das ägyptische Parlament, das bald wieder zusammenkommen wird, wird möglicherweise Mahmut Pascha trotz des Vertragsabschlusses sein Misstrauen aussprechen und eine neue Regierung bilden. Es ist aber nicht unwahrscheinlich, daß sie dennoch den Vertragsentwurf der Macdonald-Regierung annehmen wird. Somit wird das Parlament aufgelöst werden. Die Neuwahlen werden dann unter den Parole der Annahme oder der Ablehnung des Vertrages vor sich gehen.

### Macdonald wieder in London Frankreich erhofft von ihm Hilfe.

London. Macdonald hat nun seinen Erholungsurlaub in Schottland für einige Tage zur Prüfung einiger wichtiger Staatsgeschäfte unterbrochen, deren Natur aber nicht bekannt gegeben wurde, die aber offenbar mit dem Haag zusammenhängen. Von Reiseabsichten nach dem Haag ist nach wie vor nicht die Rede. Die Annahme, daß Macdonald nach dem Haag gehen werde, stammt offenbar aus Paris und entspringt der französischen Hoffnung, daß Macdonald seinen Schatzkanzler verleugnen werde. Man scheint in Frankreich zu denken, daß Macdonald mehr an der politischen, als an der finanziellen Seite der Haager Konferenz interessiert ist und es unter keinen Umständen erlauben wird, daß die große Friedenspolitik der Arbeitserregierung durch die Finanzfrage gefährdet oder gar zerstört wird. Obwohl diese Erwägungen den Tatsachen nahe kommen dürften, ist es keineswegs sicher, daß sie sich in der erhofften Weise auswirken werden. Vorläufig ist nur das klar, daß England ebenso wie einen Zusammenbruch im Haag sucht, wie irgend eine andere Macht, daß aber auf der Tatsache seiner Isolierung auf der Konferenz und der weiteren Tatsache, daß es dem politischen Ausgleich die größte Bedeutung zuschreibt, nicht geschlossen werden kann, daß es auch diesmal in den Finanzfragen den französischen Standpunkt nachgeben wird. Einstweilen wenigstens ist das Gegenteil wahrschein-



### Revolte in einem amerikanischen Zuchthause

In Amerika haben in der letzten Zeit die unzulänglichen Einrichtungen veralteter Zuchthäuser wiederholt zu Meutereien der Sträflinge geführt. Im Zuchthaus von Auburn breiteten sich die 1700 Gefangenen, stürmten das Waffenarsenal und steckten das Gefängnis in Brand. Erst nach dem Einsatz von Truppen und nach stundenlangem Feuergefecht konnten die Meuterer entwaffnet werden. (Flugzeugaufnahme — im Hof die Sträflinge.)

## Zeppelins Rekordfahrt

Nach einer Fahrt von 55 Stunden und 23 Minuten wieder in Friedrichshafen gelandet  
Glückwunsch der Hapag an Dr. Eckener

Friedrichshafen. „Graf Zeppelin“ ist um 13.03 Uhr glatt gelandet. „Graf Zeppelin“ hat für seine Rekordfahrt über den Ozean im ganzen 55 Stunden und 23 Minuten bis zur Landung gebraucht.

Hamburg. Der Vorsitzende des Direktoriums der Hamburg-Amerikalinie, Geheimrat Dr. Cuno, hat folgendes Telegramm an Dr. Eckener gerichtet: „Zu Ihrem heutigen Geburtstag, an dem Sie dem deutschen Volke und der Welt Ihr großes Werk einer zweiten glücklichen Amerikafahrt mit dem Luftschiff „Graf Zeppelin“ schenken, spreche ich Ihnen namens der Hamburg-Amerikalinie herzliche Glückwünsche aus. Möge dem Manne, der im Zeichen tiefer vaterländischer Not und Berplitterung durch eine deutsche Tat aller Augen in dankbarer Verehrung auf sich lenkt, vergönnt sein, seine bewährte Kraft noch lange Jahre der Weltgeltung Deutschlands im Luftverkehr erfolgreich zu widmen

und möge Ihr heutiger Geburtstag zugleich die Geburtstunde eines transozeanischen Luftverkehrs sein, den eröffnet zu haben Ihr ewiges Verdienst bleibe und den durch unsere Organisation tatkräftige Mitarbeit zu entwickeln unser aufrichtiges Bestreben sein wird.“ gez. Cuno.“

### Begeisterung in Amerika

New York. Obgleich Zeppelinfahrten immer Tagessensationen in Amerika sind, überbieten sich die Zeitungen diesmal in Lobpreisungen über die Rekordfahrt des deutschen Luftschiffes „Graf Zeppelin“. Die gesamte amerikanische Presse ist mit Bildern des Luftschiffes und Dr. Eckener sowie Zeppelinmeldungen und Leitartikeln angefüllt. Der Rückflug wird als eines der größten Ereignisse der Luftfahrt überhaupt angesehen und bildet einen Markstein in der Geschichte der deutschen Luftschiffahrt.

### Wissel fährt nach dem Haag?

Berlin. Wie die „Vossische Zeitung“ berichtet, wird Reichsarbeitsminister Wissel voraussichtlich zur Führungnahme mit dem Reichsfinanz- und dem Reichswirtschaftsminister nach dem Haag fahren, um mit ihnen nochmals die Frage der Reform der Arbeitslosenversicherung eingehend zu besprechen.

### Zum Abbruch der chinesisch-russischen Verhandlungen

London. Die Unterbrechung der chinesisch-russischen Verhandlungen wird in maßgebenden Kreisen in Tokio nicht als alarmierend angesehen. Man weist darauf hin, daß Besprechungen, die wirklich als Ausgleichsverhandlungen bezeichnet werden könnten, noch nicht begonnen haben und die Bevorschlagungen in Manchukuo tatsächlich nichts anderes gewesen sind, als eine Führungnahme zwischen untergeordneten Persönlichkeiten. Der erfolglose Ausgang dieser Besprechungen wird nach japanischer Ansicht zwar zu einer Verzögerung in der Beilegung des Konflikts führen, aber man ist nach wie vor davon überzeugt, daß ein modus vivendi gefunden werden kann. Auch in englisch-diplomatischen Kreisen werden die Grenzwissenschaften nicht ernst genommen. Die Liquidation der Dabank und anderer wirtschaftlicher Unternehmungen in Nordchina werden als Maßnahmen angesehen, die eher einen moralischen, als einen sachlichen Einfluß ausüben sollen.

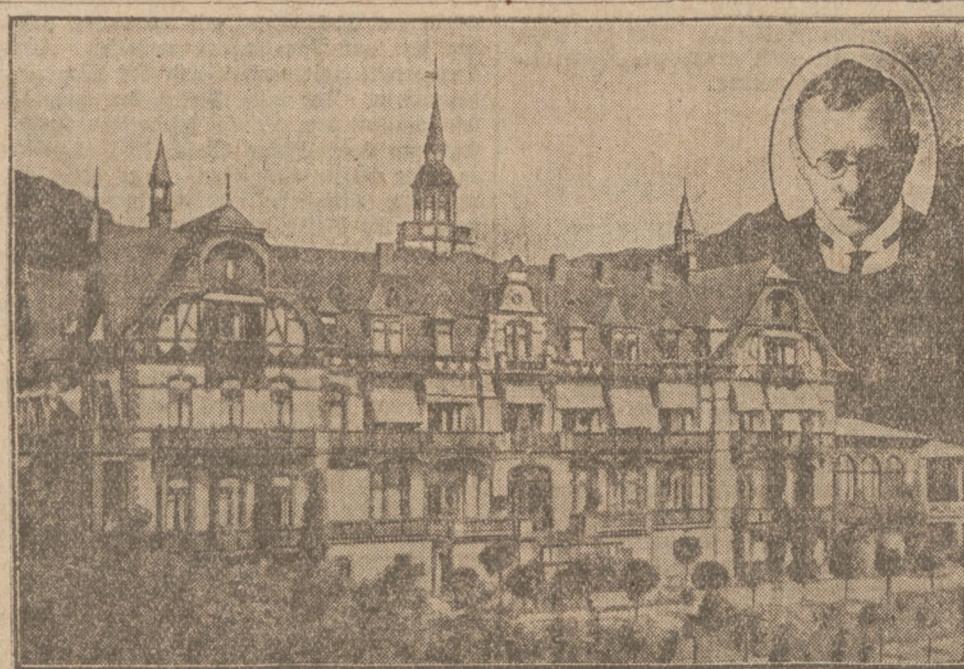
### Ein bemerkenswertes englisches Eingeständnis

London. Der „Manchester Guardian“ weist in seiner Sonnabendausgabe an leitender Stelle auf die Möglichkeit eines Auffliegens der Haager Konferenz hin und kommt dabei zu Schlussfolgerungen, die für Deutschland recht bemerkenswert sind. Zweifellos werde der Dawesplan in Kraft bleiben. Nach eis oder zwei Jahren werde Deutschland feststellen, daß es aufzustehen sei, weiter zu zahlen. Dann werde der Dawesplan einer neuen Prüfung unterzogen werden müssen. Die Arbeiten der Sachverständigen in Paris werden dann nicht vergeblich gewesen sein. Aber ein besserer Vertragsentwurf werde den Youngplan ersetzen. Das englische Blatt bringt seinerseits die Feststellung zum Ausdruck, daß nach seiner Ansicht auch der Youngplan für Deutschland untragbar ist.

### Neuregelung der amerikanischen Anleihepolitik

Verhandlung zwischen Schamam und Staatsdepartement.

London. Wie der Washingtoner Korrespondent der „Times“ erfährt, sind gegenwärtig Verhandlungen zwischen dem amerikanischen Schamam und dem Staatsdepartement über die Anleihepolitik der Vereinigten Staaten im Auslande im Gange. Das Ziel dieser Besprechungen besteht darin, die Gewährung von Anleihen auf diejenigen Länder zu beschränken, die ein ausbalanciertes Budget aufweisen können und ihren Verpflichtungen vollständig nachkommen. Alle Nationen, auf die diese Voraussetzungen nicht zutreffen, werden in Zukunft keine amerikanischen Kredite mehr erhalten. Bolivien würde darnach nur geringe Aussichten haben, eine Anleihe von 37 Millionen Dollar, die es gegenwärtig in Amerika aufzunehmen beabsichtigt, unterzubringen. Der allgemeine Zweck dieser Neuregelung besteht darin, soweit als möglich das Internationale Kreditsystem in einheitliche Linien zu bringen, größere Sicherheit und größere Festigkeit zu schaffen.



### Ein Diätsanatorium für Tuberkulosekrankte

Dem Bielefelder Arzt Dr. Gerson (im Ausschnitt), der bei der Behandlung von Tuberkulosekranken glänzende Erfolge mit einer besonderen Diät erzielt hat, wurde in Kassel zur weitgehenden Nutzbarmachung seiner Heilmethode das hier gezeigte Sanatorium zur Verfügung gestellt.

## Polnisch-Schlesien

### Kommunalpolitik und die deutsche nationale Minderheit

Ein heikles Thema ist es, das wir uns da gewählt haben, und doch ist es am Platze über dieses Thema zu reden, weil die Klärung der Verhältnisse auf dem Kommunalgebiete unbedingt notwendig ist. In den großen Industriegemeinden ist die deutsche nationale Minderheit stark vertreten und an ein Ausschalten der Deutschen kann gar nicht gedacht werden. Eine Wahlgeometrie, die die deutsche Minderheit aus der Vertretung ausschließen oder auch nur beschränken würde, ist nicht gut denkbar. Man hat es bereits mit der Eingemeindung versucht, indem zum Beispiel der Wojewodschaftshauptstadt Gebietsteile angegliedert wurden, die in seinem Zusammenhang mit der Stadt Kattowitz stehen und von ihr meilenweit entfernt liegen. Alles das hat nicht viel genügt und die Deutschen kommen als Mehrheit in die Stadtvertretung hinein. Ein Wahlzensus und alle anderen Kniffe würden stets beide Volksteile treffen und können nicht angewendet werden. Für den Warschauer Sejm wollte man für die östlichen Gebiete eine Wahlordnung schaffen, nach welcher die Wähler, die des Schreibens und Lesens nicht mächtig sind, nicht wählen dürfen. Eine solche Wahlordnung wäre für unsere Verhältnisse wertlos. Die Deutschen können bei uns lesen und schreiben, und sollte es sich um die polnische Schreibkunst handeln, dann wären beide Volksteile gleichzeitig getroffen, weil die Polen zumeist auch nicht polnisch schreiben können. Wir haben das schließlich bei der Prüfung auf die Sprachkenntnisse der Kattowitzer Magistratsbeamten gesehen. Die großen polnischen Schreiber beherrschten nur mit Mühe die polnische Sprache. Also mit der Wahlordnung, die die deutsche Vertretung aus den Gemeinden ausschließen, bzw. beschränken würde, ist hier nichts zu erreichen. Das hat auch Korfanty eingesehen, als die Wahlordnung für die schlesischen Kommunen im Schlesischen Sejm zur Beratung stand. Konnte man durch eine Eingemeindung und durch eine entsprechend zugeschnittene Wahlordnung den Deutschen nichts anhaben, so hat man das durch ein Ausnahmegesetz erreicht. Die Korfantysten waren es gewesen, die den Antrag stellten, der die Wojewodschaft ermächtigt, eine mäßige Gemeindevertretung jederzeit aufzulösen. Dieser Antrag wurde mit den Stimmen der Korfantysten und der N. P. R. zum Gesetz erhoben und die Wojewodschaft macht davon nur zu oft Gebrauch. Da aber jedes Ausnahmegesetz gegen alle angewendet werden kann, so werden heute unter Anwendung dieses Gesetzes Gemeindevertretungen auseinandergetrieben, die sich aus Korfantysten und N.P.R.-Leuten zusammensetzen. Auch Gemeindevorsteher, die der Korfantyrichtung angehören, wie z. B. Bronzel in Radzionka, werden enthoben und durch Sanatoren ersetzt. Das haben allerdings die Korfantysten nicht bedacht, als sie ihren Antrag im Schlesischen Sejm einbrachten, aber so ist es gekommen. Ein solches Gesetz, das ohne triftige Gründe gestattet eine gewählte Gemeindevertretung auseinanderzutreiben, hat mit Rechtsempfinden nichts zu tun, scheint aber das einzige Mittel zu sein, die Deutschen aus den Gemeindevertretungen auszuschließen bzw. die deutsche Vertretung auf ein Minimum zu beschränken. Das lässt sich zwar machen, nur soll man dann von einer Selbstverwaltung nicht reden. Dieses Mittel steht heute hoch im Ansehen, und es wird bereits davon gesprochen, dass nächstens keine Kommunalwahlen stattfinden und die einzelnen Parteien ihrer bisherigen Stärke gemäß die Vertreter nach eigenem Gutdünken entenden werden. Es ist schon möglich, dass es so kommen wird, denn man will nach außen hin Polnisch-Oberschlesiens ein ausgesprochen polnisches Gebiet hinstellen, während die Wahlen in den größten Industriegemeinden eine deutsche Mehrheit ausweisen. Jedenfalls sind Bestrebungen im Gange, die darauf ausgehen, die deutsche Minderheit aus den Gemeindevertretungen tunlich fernzuhalten. In der nächsten Nummer werden wir die deutsche Vertretung in den Gemeinden von der praktischen Seite beleuchten.

### Neue Bestimmungen für die Invalidenversicherung

Auf Grund einer Benachrichtigung gibt der Magistrat bekannt, dass die Bestimmungen über die Invalidenversorgung vom 8. März 1921 abgeändert worden sind. Diejenigen Personen, die ein Anrecht auf Invalidenversorgung haben, sei es dass sie Kriegsverletzte sind oder Hinterbliebene nach verstorbener Kriegsinvaliden, soweit diese Fälle noch vor dem 1. Juli d. J. eingetreten sind, können noch bis zum 31. Dezember 1930 entsprechende Versorgungsanträge stellen. Den Meldungen sind alle notwendigen Dokumente, die eine Invalidität oder Krankheit, die durch den Militärdienst hervorgerufen worden ist, beizulegen. Die Antragsteller erreichen dadurch eine schnellere Erledigung ihrer Angelegenheit, indem die Behörden die Ursachen erst nicht noch einer Untersuchung unterziehen müssen. Zur Antragstellung sind auch diejenigen Personen berechtigt, die sich nach dem 30. April 1922 gemeldet haben und damals abschlägig beschieden worden sind. Zur Registrierung der Eingaben ist für die Stadt Königshütte der Kriegsinvalidenreferent berechtigt.

### Es kann nicht genug kosten

Unser Oberschlesien war von jeher ein Pufferstaat und ein Tummelpunkt für Eingewanderte, die hier nie bodenständig waren. Im strategischen Sinne kann man allerdings nicht von einem Pufferstaat reden, aber was nicht ist, kann noch immer werden. So wurde unsere Heimat früher mit Weißkultur versorgt und es war nicht viel anders, als es heut ist. So mancher Beamte kam mit abgetretenen Stiefelabsätzen her und wurde bald ein hohes Tier. Dasselbe Bild wie heut; erst kamen die Direktoren, Assessoren, Referendare usw., welche dann wieder für die Brüder aus dem Westen ausgiebig sorgten. Der Einheimische war der gedrillte Lohnsklave und hatte nur die verdammt Pflicht zu schaffen — ganz wie heut. Allerdings muss festgestellt werden, dass die damalige Menschheit es einfach nicht anders konnte. Und als dann die Herren durch hohe Gehälter erst Kultur annahmen, denn wer Geld hat, kann sich kulturelle Vorteile beschaffen, dann wurde es wieder wie heut.

Die Oktokultur marschierte unter denselben Umständen in Oberschlesien ein; ein Anzug und die Möbel an die Wand ge-

## Die Rechtlosigkeit der Steuerzahler

Der schlesische Steuerzahler hat das Empfinden der Rechtlosigkeit, und er hat seine guten Gründe dazu. Das bezieht sich hauptsächlich auf die kleinen Steuerzahler, die bei den Steuerämtern derart überschuldet sind, dass sie gar keinen Ausweg mehr sehen. Wir könnten eine Reihe von Steuerzahler anführen, die dem Steueramt mehr schulden, als ihr ganzes Hab und Gut samt Warenlager wert ist. Das Warenlager ist eigentlich nur für die Lohnstage vorhanden und das wird gewöhnlich auf Kredit beschafft. Wenn auch die Großgeschäfte den kleinen Händlern, die ja bei uns recht zahlreich sind, sehr ungern Kredit gewähren, so müssen sie doch einige Tage auf das Geld warten, weil sie sonst überhaupt keine Geschäfte machen würden. Der oberschlesische Kleinhandel lebt heute von der Hand in den Mund. Vor dem Lohnstage wird für einige hundert Zloty Ware auf Kredit gekauft, die dann nach dem Lohnstage bezahlt werden. Sonst setzt sich das Warenlager aus Kleinigkeiten zusammen, und der Wert übersteigt selten 100 Zloty. Kommt der Steuerexekutivbeamte, so kann er nicht einmal pfänden, weil das nicht der Mühe wert ist, es sei denn, dass er gerade am Lohnstage kommt, was auch häufig der Fall ist. Alle diese Kleinkaufleute führen auch keine Geschäftsbücher, und die Steuerämter schreiben ihnen jedes Jahr eine höhere Steuer vor, die dann durch die Verzugszinsen immer höher wird. Zahlt der Steuerzahler auf seine fällige Steuer ab, so wird das auf Konto der Verzugszinsen gebucht und die Steuersumme bleibt unberührt. In zwei oder drei Jahren sammelt sich dann ein Betrag an, der nicht selten zwei bis dreifach das

ganze Vermögen des kleinen Steuerzahlers übersteigt. Gegen diese Steuerzahler geht dann der Exekutivbeamte rücksichtslos vor, weil sie als Drückeberger gelten. Wird einer von ihnen gepfändet, so wird ihm alles weggenommen, selbst solche Einrichtungen, die der Pfändung nicht unterliegen. Nach einer solchen Generalpfändung ist gewöhnlich der kleine Kaufmann erledigt. Seine persönliche Intervention im Steueramt und im Wydzial Skarbowy ist völlig aussichtslos. Er wird auf den Rechtsweg verwiesen und dieser Rechtsweg hat nur eine theoretische aber keine praktische Bedeutung. Schon ein ganz gewöhnlicher Refurs wird selten vor Ablauf eines Jahres erledigt. Wir haben zwar in Warschau einen Verwaltungsgerichtshof, der in allen diesen Sachen zuständig ist, doch die ärmeren Steuerzahler rufen jedoch dennoch in den seltenen Fällen an. Schließlich ist dies auch zwecklos, weil ein Urteil des Verwaltungsgerichtshofes vor dem Ableben des Steuerzahlers kaum zu erwarten ist. Ein solcher Klageweg kostet viel Geld. Bei dem Verwaltungsgerichtshof sind gegenwärtig 4000 Klagen anhängig. Würde das Gericht so arbeiten wie gegenwärtig und keine neuen Klagen einlaufen, dann sind alle diese 4000 Klagen bis zum Jahre 1935 erledigt. Unsere kleinen Steuerzahler sind daher den Steuerämtern, besser noch dem Steuerexekutivbeamten auf Gnade und Ungnade ausgeliefert. Von diesen Faktoren hängt alles ab, und diese entscheiden über das Wohl und Wehe der ärmeren Steuerzahler und sind auch hier eine Art Gerichtsbehörde für sie.

## Sind sie schon verschmolzen?

Im politischen Leben unserer engeren Heimat stehen Veränderungen bevor, die schon heute sichtbar sind, die aber noch nicht ganz ausgereift zu sein scheinen. Im oppositionellen poln. Lager werden Umgruppierungen vorgenommen, die sich auf Grund der bei uns herrschenden politischen Zustände ergeben. Es sind das die beiden Parteien, die N. P. R. und die Ch. D. (Korfantysten), die bereits heutzutage eine taktisch einheitliche Front bilden. Noch im vorigen Jahr wurde im Parteiorgan der N. P. R., dem „Głos Powiaty“, eine Serie Artikel über die Notwendigkeit einer geschlossenen Front der beiden Richtungen veröffentlicht, die von den Leitern der N. P. R. und der Polnischen Berufsvereinigung verfasst wurden. Man sprach sich für eine Verschmelzung der beiden politischen und gewerkschaftlichen Richtungen aus. Die Korfantysten waren mehr zurückhaltend, nur der Geistliche Markt, der den sozialen Teil in der „Polonia“ führt, hat eifrig in dem genannten Blatte den Gedanken der Fusionierung der beiden Gewerkschaftsrichtungen, der Polnischen Berufsvereinigung mit den polnischen Gewerkschaften (Korfanty-Richtung), verfochten. Die Diskussion hat zwar aufgehört, aber das Vorgehen der N. P. R. und der Korfantysten in allen polnischen Aktionen ist einheitlich und läuft auf eine Verschmelzung schließen. So wurde z. B. der Bund der Vereidiger Schlesiens von der N. P. R. und den Korfantysten gemeinsam gegründet. Auch die Mitglieder retrudieren sich aus den beiden politischen Richtungen und das 10-jährige Jubiläum des ersten Aufstandes am 17. August wird gemeinsam vorbereitet und auch gemeinsam gefeiert.

Inzwischen kommt die Meldung aus Warschau, dass dort eifrig über die Verschmelzung der N. P. R. (der rechte Flügel) mit der Christlichen Demokratie in ganz Polen verhandelt wird. Die N. P. R.-Prawica (der rechte Flügel) bildet zwar im polnischen Staate eine einheitliche Parteiorganisation, was auf die Christ-

liche Demokratie nicht zutreffend ist. Die Korfantysten, die früher eine Bezirksorganisation bildeten und ein Bestandteil der Christlichen Demokratischen Partei in Polen waren, sind seit zwei Jahren eine selbständige Partei geworden, und das erschwert die Verhandlungen. Es hat aber den Anschein, dass die Fusionierungsverhandlungen der N. P. R. und der Korfantysten in Polnisch-Oberschlesien getrennt geführt werden. Jedenfalls ist die Verschmelzung der N. P. R. mit der Ch. D. in dem übrigen Polen nicht ohne Einfluss auf die hiesigen Verhältnisse. So viel wir informiert sind, wäre die Verschmelzung der beiden Richtungen in Polnisch-Oberschlesien bereits perfekt gewesen, doch will die Leitung der N. P. R. in Kattowitz zuerst das Ergebnis in Warschau abwarten. Man geht hier von der Voraussetzung aus, dass die Korfantyrichtung in die neue verschmolzene Partei aufgenommen werden muss, was auf gewisse Schwierigkeiten bei den Domherren der Christlichen Demokratie führt. Es sind auch sonst noch gewisse technische und organisatorische Schwierigkeiten bei der Verschmelzung zu überwinden. Beide Parteien stützen sich zum Teil auf die gewerkschaftlichen Organisationen, die eine Reihe von Funktionären und eigene Presseorgane haben. Das muss alles vereinigt werden, was auf gewisse Schwierigkeiten hofft. Der Wille ist jedoch auf beiden Seiten vorhanden und das ist die beste Garantie dafür, dass die Fusionierung der Korfantysten und der N. P. R. zustande kommen wird, ohne Rücksicht darauf, ob in dem übrigen Polen die Verschmelzung der N. P. R. mit der Christlichen Demokratischen Partei zustande kommen wird oder nicht. Die Sonacja Moralna wird also auf eine geschlossene oppositionelle Front stoßen, die infolge ihrer naiven Taktik in der letzten Zeit wesentlich erstärkt ist und nach der Verschmelzung noch eine weitere Stärkung erfahren dürfte.

malt. Dasselbe Spiel wie früher, wiederholt sich, denn es ist schon alles einmal dagewesen; nur ein Unterschied ist zu vermerken. Da die Gehälter heut im Verhältnis zum Arbeiterlohn bedeutend größer sind, nehmen unsere neuen Volksgenossen eine viel verfeinerte Kultur an. Da läuft eine große A.-G. jetzt sämtliche Wohnungen ihrer Ingenieure usw. instand sezen. Es stellt sich heraus, dass den Herren Linoleum-Fußböden nicht mehr kulturell genug sind. Das Linoleum wird herausgerissen und der Boden parkettiert. Einfach gemalte Wände gibt es nicht mehr. Alles Tapete. Doch diese darf nicht billig sein, 8—9 Zloty die Rolle. Da aber in Oberschlesien solch ein luxuriöses Material nicht vorhanden ist, werden Pluster aus Warschau und Krakau bezogen. Man kann es sich leisten, denn es kostet ja nichts. Ist dann alles im größten Komfort fertiggestellt, wird die Wohnung ein Jahr lang benutzt und dann kommt der Urlaub. Während dieser Zeit hat das Dienstmädchen, welches natürlich eine Oberschlesierin ist, die Pflicht, die Wohnung von Grund auf in Ordnung zu bringen; dies hält dann wieder ein Jahr aus und die Hausdame macht keinen Finger krumm. Wir können daraus natürlich viel lernen. So sieht dann nämlich die Kultur aus. Sieh' aber ja nicht in die Arbeiterbuden — sie brauchen nicht parkettiert zu sein, aber wenigstens anständig gedient, ebenso gemalt und nicht nur mit Schlemmkreide angepinselt — denn der Arbeiter schafft die größten Kulturwerte. — Für wen?

### Achtung, Gewerkschaften!

In der Zeit vom 12. bis 18. August d. J. finden die Feiertagsstunden wegen Beurlaubung des Koll. Knappit nur in Königshütte statt. Vertretung übernehmen die Kollegen Ritzmann und Buchwald.

## Kattowitz und Umgebung

### Der gefährliche Autobusbahnhof in Kattowitz

Die ul. Stanisława ist eine der engsten und dennoch sehr stark befahrenen Straßen am Zentrum der Stadt Kattowitz. Die städtischen Organe haben diese enge Straße dazu auserwählt, die Rolle eines Autobusbahnhofs zu spielen. Wenn gleich auch auf dieser Straße der Verkehr in nur einer Richtung und zwar nach der Mariacka zu aufrecht erhalten wird, um Unglücksfälle vorzubeugen kam es in letzter Zeit des Oesterreich zu sehr gefährlichen Situationen, bei denen es nur Dank der Geistesgegenwart der Chauffeure, zu keinem größeren Unglück gekommen ist. Die Straße ist zu dem stets auf der linken Fahrseite mit allerhand Personenautos besetzt, welche ein großes Hindernis für die

breit gebauten Autobusse bilden, die an sich die ganze Straße einnehmen müssen, um durchzukommen. Oft ist es den Autobussen unmöglich an den für sie bestimmten Ort zu gelangen, da die Straße von anderen Fuhrwerken gesperrt ist. Darunter leidet wiederum das die Autobusse benützende Publikum. Diese Gründe müssten die Stadtverwaltung zur Erwägung zwingen, ob sich dem Übel nicht dadurch abhelfen ließe, wenn der Autobusbahnhof von der ul. Stanisława nach einem günstigeren Ort verlegt werden könnte. Die öffentliche Sicherheit fordert es.

### Die „Unschuld“ vom Lande.

Mit der treuherrigsten Miene wurde vor längerer Zeit bei einem Dr. L. in Pleß eine Frauensperson vorstellig, welche sich Stanisława Sofie Gempla nannte und angab aus Jawęzie zu sein. Sie bat um eine Stellung als Dienstmädchen, welche sie, da sie einen guten Eindruck machte, auch erhielt. Das neue Dienstmädchen führte sich musterhaft, so dass ihrem Dienstherrn irgendwelche Zweifel an der Sauberkeit dieser Frauensperson nicht aufkommen konnten. Eines Tages aber war sie plötzlich verschwunden. Bald stellte Dr. L. fest, dass er sich grenzenlos in seinem neuen Dienstmädchen getäuscht hatte, welches ihn in ärgster Weise bestahl. In der fraglichen Nacht nämlich packte sie in Kosz und Säcke einen wertvollen Pelz von zirka 5000 Zloty, dann Anzüge, Weißwäsche, Bettdecken und andere Sachen und Gegenstände und schaffte diese aus dem Hause. Das Mädchen machte sich schurkisch auf zur Bahn und fuhr über Kattowitz nach Rembertow, wo ihr Mithelfer, ein gewisser Jan Bilinski ihr harrte. Die Säcke mit dem Diebesgut gab die Diebin in Pleß auf, von wo sie nach Kattowitz nach der Gefäßfertigung geschafft wurden. Die Stanisława Sofie Gempla, ihr richtiger Name ist Maria Molenda, verkaufte den kostbaren Pelz an den Händler Alexander Kołod in Warschau für noch nicht ganz 300 Zloty. Das Geld ging Beiden selbstverständlich bald aus und sie beschlossen, das restliche Diebesgut in Kattowitz in Empfang zu nehmen und diese ebenfalls zu Gelde zu machen.

Bei der Ankunft in Kattowitz wurde das Diebespaar jedoch verhaftet. Der kostbare Pelz sowie die weiteren gestohlenen Sachen wurden konfisziert. Die Maria Molenda, ihr Komplize Jan Bilinski, sowie der Händler Alexander Kołod, welcher Hehlerdienst geleistet hatte, wurden zu Gefängnisstrafen verurteilt. Die Molenda erhielt 2 Jahre Gefängnis, die beiden Mitangestellten je 1 Jahr Gefängnis. Gegen diese Strafe legten Bilinski und Kołod Revision ein. Die Ferien-Strafkammer in Kattowitz beschäftigte sich mit dieser Strafe nochmals und verwarf die Berufung des Beklagten Jan Bilinski. Dagegen hatte der Händler Kołod mehr Glück, da die Strafe auf nur  $\frac{1}{2}$  Jahr Gefängnis ermäßigt und zu dem ein Strafausschuss bei einer Bewährungsfrist von einigen Jahren gewährt worden ist.

Wenn die „günstige“ Gelegenheit nicht wär...

In dem Obst- und Zuckerwarengeschäft der Inhaberin Frau Marie Kozlik auf der ul. św. Jana in Katowic wurde vor langer Zeit die Verkäuferin Marta Sz. aus Rosdjin angestellt, welche sich anstellig zeigte und ihre Arbeit prompt erledigte. Die Inhaberin hatte zu diesem Ladenmädchen daselbe Vertrauen, wie zu den übrigen Verkäuferinnen, was allerdings zu ihrem Nachteil werden sollte. Bei einer Inventur bzw. Bestandsaufnahme zeigte es sich, daß die Verkäuferin Marta Sz. seit nahezu 2 Jahren fortgesetzt kleinere Veruntreuungen begangen hatte, welche allerdings in Tausende von Zloty gingen. Das ungetreue Verkaufsträulein ist am 3. August und zwar einige Tage nach Aufdeckung der Verfehlungen in Haft genommen worden. Bei den Vernehmungen soll sie sich in einem gewissen Sinne zur Schuld bekannt haben. Allerdings beteuerte sie, daß ihre Prinzipalität nicht geschädigt worden ist, da von ihr, der Beschuldigten, nur die Mehrbeträge, welche die Belegschaft beim Warenverkauf aufgeschlagen hatte, veruntreut worden sind. Nach den bisherigen Feststellungen dürfte es sich vorläufig um eine Gesamtsumme von rund 41 000 Zloty handeln, welche das Mädchen im Laufe der Zeit veruntreute, indem sie sich fast täglich im Durchschnitt 5 bis 7 Zloty aeneignete. Die Arrestierte erklärt auch, daß nach ihrer Meinung vermutlich auch die anderen Verkäuferinnen sich Verfehlungen zuschulden kommen lassen müssen, wenn es sich um eine so hohe Summe handelt, für welche sie verantwortlich gemacht werden soll. Ein klares Bild ist aus dem bisherigen Untersuchungsergebnis natürlich noch nicht zu gewinnen. Auch ist es zweitmäßig, erst den Abschluß der Untersuchung abzuwarten. Soviel jedenfalls kann schon jetzt gesagt werden, daß dem Mädchen das große Vertrauen, welches ihr und den anderen Verkäuferinnen entgegengebracht worden ist, zum Verhängnis wurde. Erst die Gerichtsverhandlung wird klar sehen lassen, inwieweit sich Marta Sz. schuldig gemacht hat.

Zusammenstoß zweier Autos. Vom Pech verfolgt wurde am vergangenen Sonnabend ein Autolenker. Nachdem dieser in der Nähe des Kino „Rialto“ in Katowic einen Straßenpassanten angefahren hatte, stieß er mit einem herauflaufenen zweiten Personenauto hart zusammen. Die Autos wurden jedoch unverletzt beschädigt. Der vom Auto angefahrenen Passant erlitt erhebliche Verlebungen am Kopf und einem Arm.

Absätze im Werte von 2 000 Zloty. Von zwei Kumpanen, welche ehrlicher Arbeit gefüllt aus dem Wege gingen, wurden in einer Hofanlage in Katowic 3 Fässer mit Messingabsätzen bzw. Metallspäne ausbalowert. Zur Nachtzeit schafften die Täter die Fässer mit einem Wagen fort. Sie wußten, daß sich diese Arbeit schon lohnen würde, weil die Absätze einen Wert von etwa 2 000 Zloty hatten. Freilich hatten sie nicht viel Glück mit der Sache, da ihnen die Kriminalpolizei viel schneller, als Ihnen lieb gewesen, auf die Spur kam. Verurteilt wurde wegen Rückschlüssebstahl einer der Täter und zwar der Kaufmann Pieronczyk aus Katowic zu 1½ Jahr Gefängnis, sein Mithelfer zu 4 Monaten Gefängnis. Letzterer nahm die Strafe an, Pieronczyk dagegen war die Strafe entschieden zu hoch, so daß er Revision einlegte. Bei seiner Vernehmung in der Beurteilungsverhandlung führte er zu seiner Verteidigung allerlei aus, um ein mildes Strafmaß zu erwirken. Das Gericht erkannte jedoch für P. auf keine mildernden Umstände. Der Revisionsantrag wurde daher verworfen und das Urteil der 1. Instanz, lautend auf 1½ Jahr Gefängnis, für rechtstätig erklärt.

Die kampflustigen Posener Maurer. Am vergangenen Sonnabend zeichneten auf der Poststraße 8 Maurer, die alle aus Posen stammten. Als sie in angehöriterer Stimmung waren, wurden sie kampflustig und gingen auf die Straße. Jeder Bürger, der die Rowdys begegnete, wurde ohne Grund ins Gesicht geschlagen. Eine ältere Dame wurde so sehr geschlagen, daß sie blutüberströmt den Arzt aufsuchen mußte. Als die Polizei 4 Männer stark erschien, griffen die Rowdys die Polizei an. Die Polizisten erhielten mehrere Schläge ins Gesicht. Fünf Soldaten und mehrere Eisenbahner kamen der bedrängten Polizei zur Hilfe, und da gelang es, die Raubüberbrüder auf die Wache zu bringen. Dasselbe Manöver machten paar Maurer, auch aus Posen, in Eichenau im Bahnhofsrastaurant. Dort griff sofort die Polizei ein und schaffte Ruhe. Allem Anschein, ist es feste Absicht der Posener Gesellen mit den Oberschlesiern auf feindlichem Fuße zu leben, denn sehr oft hört man die Kadetten beim Fechten sagen, heut machen wir mit dem oberschlesischen „Hamm“ Weisel. Wir müssen beweisen, daß wir polnische Jungs aus Posen sind.

## Der Hexer

The Ringer  
von Edgar Wallace, übersetzt von Max C. Schirmer.  
36)

„Mann hätte ihn eigentlich fangen sollen, das gebe ich zu“, versetzte er ruhig. „Aber darauf kommt es hier nicht an. Der Hexer hinterließ seine Schwester in Ihrer Obhut. Ob er Ihnen sein Geld anvertraut hat, das weiß ich nicht — er vertraute Ihnen aber seine Schwester an.“

„Ich habe Sie gut behandelt“, wandte Meister ein. „Ist es meine Schuld, daß sie starb? Habe ich sie in den Fluss geworfen? Seien Sie doch vernünftig, Oberst!“

„Warum hat Sie ihr Leben geendet?“ fragte Walsford ernst. „Woher soll ich das wissen? Ich habe es mit niemals träumen lassen, daß sie Sorgen hatte. Gott soll mein Richter sein.“

Der Oberst winkte ihm ab.

„Und doch hatten Sie alle Vorbereitungen für sie in einer Klinik getroffen“, sagte er bedeutungsvoll.

Meisters Gesicht wurde blaß.

„Das ist eine Lüge!“

Bei der Gerichtsverhandlung ist darüber nicht gesprochen worden. Das weiß nur Scotland Yard und — Henry Milton!

Maurice Meister lächelte.

„Wie kann er es wissen, daß er tot ist. Er starb in Australien.“

Es trat eine Pause ein, und dann sagte Walsford:

„Der Hexer ist am Leben — er ist hier!“

Meister sprang auf, sogar seine Lippen waren weiß.

23.

Aus Maurice Meisters Augen starrte der Schrecken.

„Der Hexer ist hier? Ist das Ihr Ernst?“

Der Kommissar nickte.

„Ich wiederhole es — er ist am Leben — er ist hier.“

„Das kann unmöglich wahr sein! Er würde es nicht wagen, hierherzukommen, da über seinem Kopfe ein Todesurteil schwelt. Der Hexer! Sie wollen mich einschüchtern — Ha! Ha!“ Er zwang sich zum Lachen. „Das ist einer Ihrer kleinen Scherze, Oberst.“

# Berüchtigte Banditen hinter Schloß und Riegel

Systematisch verübte Verbrechen — Der Mord an Kaufmann Menschik aufgeklärt  
Schwere Raubüberfälle und andere Vergehen

Seit Anfang d. Js. trieb eine berüchtigte Bande von Raubgesellen im Bereich der Wojewodschaft ihr Unwesen, welche bald hier bald dort auftauchte und ungestrahlt ihre Untaten verübte. In regelmäßiger Auseinandersetzung konnte über waghalsige Raubüberfälle und Einbrüche berichtet werden, die auf das Schadkonto dieser gefährlichen Räuberbande zu sehen sind. Auch der aufschenerregende Mord in Biela, welchem der Kaufmann Menschik zum Opfer fiel, ist von einigen Mitgliedern dieser Bande verübt worden. In jähre und beharrlicher Arbeit führte die Katowicer Kriminalpolizei in Zusammenarbeit mit der Polizei Königshütte, Bismarckhütte, sowie der deutschen Kriminalpolizei den Fahndungsdienst nach den Banditen durch und hat jetzt nach Monaten erfolgreicher Arbeit einen besonders anerkennenswerten Erfolg zu verzeichnen. Durch die Liquidierung der Bandenmitglieder konnten nämlich folgende schwere Vergehen restlos aufgeklärt werden:

Der Raubüberfall auf die Familie Wagstyl in der Ortschaft Dendzin, verübt am 10. Januar d. Js.; Raubüberfall in das Geschäft des Inhabers Dunski in Katowic, ausgeführt am 16. Januar d. Js.; die sündbare Mordtat an dem Kaufmann Menschik in Biela, welcher am 25. Mai d. Js. bei einem Überfall auf die Wohnung durch zwei Schüsse niedergestreckt worden ist; versuchter Raubüberfall auf den Bäckermeister Smaczny in Königshütte am 11. Juni d. Js.; die Beschiebung eines Polizeibeamten an der Eisenbahn-Unterführung in Zalenze, in der Nacht vom 29. auf den 30. Mai d. Js.; der schwere Einbruch zum

Schaden des Kaufmanns Sittnik in Domb in der Nacht zum 11. Juni d. Js.; der Einbruch bei der von der gleichen Bande später überfallenen Familie Wagstyl in Dendzin am 27. März 1927.

Als Bandenmitglieder kamen in Frage: Paul Ozko und dessen Bruder Josef Ozko aus Gleiwitz, Walter Beldzki aus Domb, Alfred Batuszla aus Königshütte, Walter Opaszewski aus Domb und Robert Fritsch aus Bielitz, welcher einen gewissen Deutsch überfallen hat und in Biela den Kaufmann Menschik ermordete. Beldzki, Opaszewski und Fritsch wurden von der hiesigen Kriminalpolizei festgenommen, wogegen die Mithuldigen die Brüder Ozko sowie Batuszla, welche vor ihrer Arrestierung über die polnische Grenze flüchteten, der Kriminalpolizei in Hindenburg in die Hände fielen.

Die polnische und deutsche Kriminalpolizei trat durch Entsendung von Kriminalisten nach Hindenburg ins Einvernehmen und so gelang es festzustellen, daß die eingangs erwähnten schweren Straftaten auf das Schadkonto dieser Banden, welche sich hinter Schloß und Riegel befinden, zu sehen sind.

Die Banditen befanden sich zu den ihnen zur Last gelegten Vergehen, da das Beweismaterial erdrückend ist. Es werden jedoch noch weitere Nachforschungen angestellt, um weitere Vergehen aufzulären, die den Tätern bis jetzt nicht nachgewiesen werden können. Nach Liquidierung dieser gefährlichen Bande, ist die weitere Durchführung der systematisch verübten Vergehen unterbunden worden.

im südlichen Stadtteil zweimal. Zum Löschens waren 2 Dachstuhlrände und ein anderes Feuer.

Apothekendienst. Den Nachdienst versehen in dieser Woche im südlichen Stadtteil die Löwenapotheke an der ul. Wolnosz, im nördlichen Stadtteil die Barbaraapotheke am Platz Mickiewicza.

Aus dem Fundbüro. In der Polizeidirektion Königshütte wurde eine in der Markthalle gefundene Geldbörse mit einem Geldbetrag und Schlüssel, sowie auf der ul. Bytomia ein Ueberzug für Sophas in einer Breite von 200 mal 50 Zentimeter abgegeben. Genannte Fundgegenstände können in der Polizeidirektion an der ul. Gimnazjalna 25 von den Eigentümern während den Dienststunden in Empfang genommen werden.

Zunehmende Autounfälle. Ein gewisser Johann Jonca aus Königshütte wurde auf der ul. Katowicka vom Personenauto Sl. 1304 übersfahren und am ganzen Körper erheblich verletzt. — In einem anderen Falle wurden auf der ul. Wolnosz, Ecke Sienkiewicza, von einem Motorradfahrer aus Bismarckhütte die Selma Langer, Rosa Friedmann und Cäcilie Gerstel übersfahren, wodurch sie leichte Verlebungen davontrugen.

Strahlenbahn und Fuhrwerk. An der Ecke ul. Bytomskiego und Sienkiewicza stieß die Straßenbahn Nr. 264 mit einem Fuhrwerk des Besitzers Hermann Gnir aus Königshütte zusammen und wurde stark demoliert. Der auf dem Wagen sitzende Kutscher Johann Jaschit wurde hierbei heruntergeschleudert und darunter schwer verletzt, daß seine Ueberführung in das städtische Krankenhaus erfolgen mußte.

## Siemianowish

Wihlarbeit in der Gemeinde Bytkow.

Es führen viele Wege nach Rom. So denkt wohl auch die Gemeindevertretung von Bytkow. Nachdem diese den verzweifelten Versuch gemacht hatte, auf verschiedene Weise den Gemeindevorsteher aus dem Saat zu heben, was ihr allerdings nicht gelang, kamen die Gemeinderäte am Sonntag wieder zu einer Gemeindevertretersitzung zusammen, um nur über einen einzigen Punkt zu beraten. Es stand die Eingemeindung von Bytkow an Michalkowitz zur Verhandlung. Die Witschi der Sa-

„Er ist hier — ich habe Sie hergebeten, um Sie zu warnen.“

„Warum mich warnen?“ fragte Meister. „Ich habe ihn nie in meinem Leben gesehen, ich weiß nicht einmal, wie er aussieht. Ich kannte das Mädchen, mit dem er herumlief — es war eine Amerikanerin. Wo ist sie? Wo sie ist, ist auch er.“

„Sie ist in London. In diesem Augenblick in diesem Gebäude.“

Meisters Augen öffneten sich weit.

„Hier? Der Hexer“ würde es nicht wagen!“ Dann fuhr er plötzlich mit großer Heftigkeit fort: „Wenn Sie wissen, daß er in London ist, warum lassen Sie ihn nicht? Der Mann ist wahnsinnig. Wozu sind Sie da? Um die Leute zu belästigen — um auch mich zu beschützen! Können Sie seiner nicht habhaft werden? Können Sie ihm nicht sagen, daß ich nichts über seine Schwester weiß, daß ich zu ihr gewesen bin wie ein Vater? Wembury, Sie wissen, daß ich nichts mit dem Tode dieses Mädchens zu tun hatte?“

Er hatte sich an Alan gewandt.

„Davon weiß ich nichts“, entgegnete der Detektiv kalt. „Ich weiß nur, daß, wenn Mary Venley etwas zustoßt, so werde ich . . .“

„Drohen Sie mir nicht!“ rief Meister.

„Ich weiß nicht, was die Frauen in Ihnen sehen, Meister; Ihr Ruf ist sehr schlecht.“

Meisters Lippen zitterten.

„Lügen, noch mehr Lügen! Dieser Abschaum zerreiht den Charakter eines Mannes in Flehen. Es gab Frauen — das ist natürlich. Wir sind Männer von Welt und keine Einsiedler. Der Hexer!“ Er zwang sich zum Lächeln. „Ach! Jemand hat Sie zum Narren gehabt. Denken Sie nicht, daß ich auch davon gehört hätte? In Deptford bewegt sich kein Böglein, ohne daß ich es weiß. Wer hat ihn gesehen?“

„Meister, ich habe Sie gewarnt!“ sagte Walsford und drückte auf einen Klingelknopf. „Von nun an wird Ihr Haus von uns beobachtet werden. Lassen Sie an Ihren Fenstern Eisengitter anbringen, lassen Sie nach Dunkelwerden niemand herein, und verlassen Sie nachts das Haus nur in Begleitung eines Polizeibeamten!“

In diesem Augenblick trat Inspector Bliz ein.

„Bliz, — ich glaube Mr. Meister wird etwas Bewachung brauchen. Ich gebe ihn in Ihre Obhut. Wachen Sie über ihn wie ein Vater!“

Die dunklen Augen des Detektivs schauten den Anwalt an, als er sich erhob.

„Am Tage, an dem Sie ihn festnehmen, will ich tausend Pfund für die Waisen der Polizei freistellen“, versicherte Meister.

„So ähnlich brauchen wir das Geld nicht. Ich glaube, das ist alles. Es steht mir nicht zu, über irgend jemand ein Urteil zu fällen. Sie spielen ein gefährliches Spiel. Ihr Beruf gibt Ihnen den Vorteil vor anderen Hohlern.“

Dieses Wort häßte Meister über alles.

„Hohl! Ich glaube kaum, daß Sie wissen, was Sie sagen.“

„Das weiß ich allerdings. Guten Morgen.“

Als Meister zur Tür schritt, fuhr er mit dem Ärmel über seinen Hut.

„Sie werden diese Worte bedauern, Oberst. Ich für meine Person bleibe durch solch ein überreites Urteil unberührt.“

Er sah auf seine Uhr. „Fünf Minuten vor eins...“

Er hatte seinen Stab zurückgelassen. Bliz nahm ihn in die Hand. Der Griff war locker und mit einer kurzen Drehung zog Bliz eine lange Stahlhülse heraus.

„Der Schwertholz, Mr. Meister! — Sie scheinen sich ziemlich gut vorzubereiten“, bemerkte er mit einem spöttischen Lächeln. Meister sah ihn verächtlich an, als er aus dem Zimmer ging.

Er wußte kaum, daß er das Zimmer des Chief-Constablers verlassen hatte, denen er ging wie im Traume den Gang entlang und dann ins Freie. Es war nicht möglich! „Der Hexer“ wiedert in London! Alle die Geschichten, über die er gespottet hatte, waren also wahr. Ein schreckliches Wunder war geschehen. Henry Arthur Milton war hier, in dieser großen Stadt. Er könnte dieser oder jener Mann sein... Er ergriff sie selbst dabei, wie er auf dem Wege von Scotland Yard zu seinem Wagen in alle Gesichter sah, die ihm begegneten.

„It irgend etwas nicht in Ordnung, Maurice?“ fragte Mary angstlich, als sie ihm entgegnete.

„Nicht in Ordnung?“ Seine Stimme klang heiser und unnatürlich, seine Augen hatten einen eigenartigen, gläsernen Ausdruck. „Nicht in Ordnung? Nein, alles ist in Ordnung. — Warum? Was sollte nicht in Ordnung sein?“

(Fortsetzung folgt.)

natoren war entschieden sehr durchsichtig. Durch die erfolgte Eingemeindung nämlich würde sich der Posten eines Gemeindevorsitzers erübrigen und Herr Wadowski müßte gehen, trotzdem seine Dienstperiode noch 8 Jahre läuft.

Im allgemeinen besteht unter der Bevölkerung von Bytkow keine Stimmung für die Eingemeindung. Dasselbe kann man von Michalkowitz behaupten, denn diese gut situierte Gemeinde würde ihren Jahresetat erheblich belasten, da Bytkow geldlich nicht besonders ist. Um aber doch dem Volkswillen etwas nachzuhelfen, sammelten die Sanatoren bei den Einwohnern Listenunterchriften für eine Eingemeindung. Dieses Manöver durchschaut der Gemeindevorsteher, stellte nebenbei auch fest, daß die Versammlung nicht ganz beschlußfähig war und vertagte die Sitzung für unbestimmte Zeit. Jedenfalls haben die feindlichen Brüder nicht ihr Ziel erreicht. Um aber mit der Gemeindevertretung scheinbar weiter Fühlung zu nehmen, ist für Sonntag, den 11. d. Mts., eine neue Sitzung anberaumt, bei welcher dieser Fall nochmals zur Sprache kommt.

**Rentenzahlung.** Die Zahlung der Renten an Invaliden und Witwen der Arbeiterpensionskasse in Laurahütte findet für den Monat Juli am 16. August von 7—10 Uhr in den Krankenlazaretträumen der Laurahütte statt.

**Grubenunfall.** Auf Baingschacht in Ostfeld 3 wurde der der Häuer Thomas Grzybel aus Siemianowiz beim Beziehen vor dem Pfeiler von der Fahrt getroffen und mußte mit schweren inneren Verlebungen in das Knappenschaftlazarett geschafft werden.

**Tankstelle.** Der an der Ecke Hilgerplatz in Siemianowiz errichtete Tankfiosk ist abnahmefertig und wird bald in Betrieb gesetzt. Das kleine Gebäude ist geschmackvoll ausgeführt und trägt zur Verschönerung des Gesamtbildes auf diesem Platz wesentlich bei. Der Apparat ist von der Firma Satam Lavallois aus Paris geliefert.

## Myslowiz

Die Alogen über das Myslowitzer Postamt hören nicht auf.

Vor nicht langer Zeit berichteten wir über die traurigen Verhältnisse an den Posthaltern in Myslowiz, die in der Tat skandalös u. nennen sind und dem diensttuenden Personal wirklich nicht zur Ehre gereichen. In letzter Zeit hat sich auch dieselbe Schmach in der Telefonbedienung bemerkbar gemacht. Anstatt, daß die Verhältnisse besser werden, wird es im Gegenteil immer trauriger. Keine Beschwerde hilft etwas. Man wird dabei noch ganz gemein angesehen, als wäre man ein dummer Junge. Die Postdirektion müßte doch einsehen, daß es die Bürger und das Publikum und insbesondere die Geschäftswelt ist, welche die Post unterhalten, welche mit ihren Geldern dazu beitragen, daß sie von den Beamten als dumme Jungen behandelt werden. Es ist in der Tat nicht mehr schön in unserem Lande. Man weiß nicht, wo man sich mit einer Beschwerde wenden soll, da alle Stellen scheinbar derselben Meinung über das Verhältnis des Beamten zum Publikum geworden sind: der gewöhnliche Obywatek soll zahlen und die Beamten fahren mit ihm Schlitten im Hochsommer. So etwas kann man sich auf dem Kasernehof erlauben aber nicht im privaten Leben in einem modernen Staatswesen. Vorzonder darf nicht sein. Aber die Sanacjabeamten haben eine recht dicke Haut... — h.

Vom Zuge übersfahren. In der Nähe von Myslowiz verfuhr ein Soldat des in Owiencim stationierten Regiments auf einem vorbeifahrenden Güterzug zu springen und geriet dabei unter die Räder. Dem Soldaten, der sich verspätet hatte und auf diese Weise den Zug benutzte, um noch rechtzeitig im Regiment einzutreffen, wurde das linke Bein abgeschossen.

## Schwientochlowiz u. Umgebung

**Ruda.** (Aus der Partei- und Gewerkschaftsbewegung.) Am Sonntag, den 11. August, stand hier eine Versammlung des Bergarbeiterverbandes und der Partei statt. Genosse Stargalla eröffnete dieselbe, gab die Tagesordnung bekannt und betonte die Wichtigkeit, die Parteibewegung in Ruda wieder ins Leben zu rufen, die seit einem Jahre wegen der Unstimmigkeiten unter den Genossen eingeschlafen ist. Auf einen Protest des Genossen Nitsch, die Versammlung gemeinsam mit dem Bergarbeiterverband abzuhalten, wurde beschlossen, die Parteiversammlung nach Erledigung des Gewerkschaftlichen abzuhalten. Nach den üblichen Formalitäten erhielt der Unterbezirksleiter Nitsch das Wort zu seinen Ausführungen. In denselben behandelte der Referent das 40jährige Bergarbeiterfest in Gleiwitz, besonders lobte er den Film der dort den ober-schlesischen Knappen gezeigt wurde. Auch betonte er, daß die Rede des Bergarbeiterführers Husemann durch das Radio über ganz Europa geleitet wurde. Alsdann verlas Referent Nitsch einige Auszüge aus der Bergarbeiterzeitung und die Namen der Jubilare, die in Gleiwitz besonders geehrt wurden und kam zum Schluß auf die letzten Schiedsprüche im Bergbau zu sprechen, die nicht besonders für die Bergarbeiter ausgefallen sind. In der Diskussion wurden verschiedene Mängel im Bergbau von mehreren Rednern besprochen. Es wurde vom Bezirksleiter Nitsch verlangt, dahin als Führer zu arbeiten, daß diese Mängel beseitigt werden. Auch wurde von den Versammelten ein Antrag gestellt, daß auch in Ruda der Rechtsdurch mindestens zweimal im Monat erteilt werden soll. Bezirksleiter Nitsch versprach den Versammelten alles zu ihren Gunsten zu erledigen. Daraufhin konnte Genosse Stargalla die Bergarbeiterversammlung schließen. Nun ging man an die Erledigung der Parteiversammlung. Zu derselben erschien vom Bezirksvorstand Genosse Kaima als Referent. Genosse Kaima sprach über die Notwendigkeit einer Parteibewegung in so einer Arbeitergemeinde wie Ruda ist. Zweck und Ziele der D. S. A. P. wurden den Versammelten sehr sachlich vorgetragen. Alsdann kam der Redner auf die schändliche Arbeit der Rechtspartei, ob sie sich deutsch oder polnisch nennen, zu sprechen. Die Führer dieser Parteien brauchen die Arbeiterklasse nur vor den Wahlsäben. Haben sie ihre Stimmen erreicht, da ist die Arbeiterschaft auf etliche Jahre vergessen. Ganz anders denken die Führer der Sozialdemokratischen Partei, die sind zu jeder Zeit bestrebt, energisch den Kampf für die Befreiung der Arbeiterklasse zu führen. Aber leider befindet sich noch ein sehr großer Teil der Arbeiterchaft in den feindlichen Lagern. Dieselben sollen dort herausgeholt werden und als Kämpfer in die Sozialdemokratische Partei eintreten. Ganz besonders wurde vom Referenten auf die Parteipresse, den „Volkswillen“ hingewiesen. Mit der Hoffnung, die Parteibewegung in Ruda wieder aufzubauen zu lassen, schloß der Referent seine Ausführungen. In der Diskussion sprachen etliche Genossen und zweifelten an der Ehrlichkeit der sozialistischen Führer. Im Schlussswort betonte Genosse Kaima noch einmal den Standpunkt der D. S. A. P. und antwortete allen Genossen auf ihre Fragen. Bestreitigt über die

# Sport vom Sonntag

## Arbeitersport.

Eröffnung des Sportkurses für Leichtathleten des 3. R. S. S. in Czenstochau.

Der Verband für Arbeitersport in Polen 3. R. S. S. veranstaltet in diesem Jahre einen Kursus für Leichtathleten, welcher in Czenstochau stattfindet. Der Frauenkursus, an dem 40 Genossinnen aus allen Teilen Polens teilnahmen, endete am 1. August, zu früh für alle Teilnehmer. Mit herzlichen Worten nahmen die Genossinnen voneinander Abschied, beseelt von dem Gedanken, mit doppelter Kraft für die Ideen des Arbeitersportes einzutreten. Am gleichen Tage fand die Eröffnung des Kursus für die Genossen statt. Anwesend sind 38 Sportler aus den Städten Warschau, Krakau, Lemberg, Czenstochau, Tarnow, Bielitz und Sosnowice. Zum erstenmal nahmen auch ober-schlesische Genossen des Arbeiter-Turn- und Sportbundes in Polen an diesem Kursus teil. Auch Sportgenossen der jüdischen Poale-Zion sind anwesend.

Im Beisein von Vertretern der Stadt und Parteien eröffnete der Bundesleiter Genosse J. Michalowicz den Kursus im Namen des 3. R. S. S. Herzlich begrüßt er die Teilnehmer und ganz besonders die ober-schlesischen Genossen. Er betonte in seiner Rede, nicht die Sicht nach Rekorden wollen wir fördern, nein, körperliche Stärkung des Proletariats sei der Zweck der Arbeitersportbewegung. Er ermahnt alle Genossen, klug bewußte Arbeitersportler zu sein und der Idee des Sozialismus zu dienen. Unser Ziel ist der freie Mensch. Anschließend sprach Genosse Chojnacki vom Bezirksvorstand der P. P. S. Czenstochau. Im Namen des Magistrats der Stadt Czenstochau begrüßt die Teilnehmer Genosse Professor Djuba. Die Begrüßung war eine recht herzliche und wurde von allen Genossen freudig aufgenommen. Mit dem Gesang des Arbeiterliedes war die Eröffnungsfeier beendet. Der Kursus dauert bis zum 15. August. Leiter dieses Kursus ist Herr Hauptmann Szemplinski. Frei Heil! R. S.

Nach Bismarckhütte — 1. T. C. Kattowitz 0 : 0.

Um gestrigen Sonntag trugen vor ungefähr 1500 Zuschauern im Königshütter Stadion obige Vereine ihr letztes Ligaspiel der ersten Serie aus und trennten sich nach wechselvollem Spiel unentschieden. Das Spiel selbst stand auf einem sehr niedrigen Niveau, brachte jedoch einige sehr schöne Tormomente. Erst gegen Schluß des Spieles kam Ruch mehr auf und der 1. T. C. mußte sich wehren, um nicht in den letzten Minuten das Spiel und den kostbaren Punkt zu verlieren. Offen muß man sagen, daß das gestern ausgetragene Spiel nach allem anderen ausnahm, nur nicht nach einem Ligaspiele. Beide Mannschaften befinden sich in einer so miserablen Form und führten gegen die früher sehr schönen Ligaspiele, nur ein unüberlegtes, chaotisches Herumgehen vor. Als Schiedsrichter fungierte Kap. Baran. Seine Leistung war zufriedenstellend. Auch verstand er es, die Mannschaften von einem rohen Spiel abzuhalten.

Um die ober-schlesische Fußballmeisterschaft.

Am gestrigen Sonntag wurden die Meisterschaftsspiele der A-Klasse und B-Liga beendet. Meister im Kattowitzer Bezirk wurde 06 Zalenze und im Königshütter Bezirk Naprzod Lipine. Den Meistertitel der B-Liga errangen in diesem Jahr Bogutsch 20 im Kattowitzer Bezirk und A. S. Chorzow im Königshütter Bezirk.

## A-Klassen Spiele.

Kolejowy Kattowitz — Rosdzin-Schoppinitz 3 : 5 (1 : 0).

Obne besonders aus sich herauszugehen, schlugen die Eisenbahner ihren Gegner. Die Gäste, welche ihre Niederlage vorausahnen, verlegten sich aufs rohe Spiel. Nach der Pause nahm das Spiel skandalöse Formen an, so daß der Schiedsrichter sich gezwungen sah, das Spiel 30 Minuten vor Schluß abzubrechen. Die Tore für den Sieger erzielten Nowak, Majchon und Gemsa.

Kolejowy Res. — Rosdzin Res. 1 : 1.

Kolejowy 1. Igd. — Rosdzin 1. Igd. 1 : 1.

06 Zalenze — 06 Myslowiz 10 : 0 (4 : 0).

Eine katastrophale Niederlage mußten die Myslowitzer hinnehmen. Myslowiz bestritt das Spiel mit einer stark geschwächten Mannschaft und war auch für Zalenze kein Gegner, doch hatten sie eine so hohe Niederlage nicht verdient. Die Schuld an der hohen Niederlage liegt wohl auch darin, daß der Schiedsrichter zwei Spieler von Myslowiz herausstellte und der dritte sich mit einer Entscheidung des Schiedsrichters nicht einverstanden erklärte und als Protest von selbst den Platz verließ. Mit dieser abnormalen Zusammensetzung versteht es sich von selbst, daß Myslowiz 06 den Zalenzern keinen aggressiven Widerstand leisten konnte und die Tore wie bei einem Training fielen. Zalenze 06 Res. — Myslowiz 06 Res. 3 : 3.

Polizei Kattowitz — Diana Kattowitz 3 : 1 (1 : 1).

Ein frohe Überraschung bereitete die Polizei ihren Anhängern, indem es ihr gelang, nach einem interessanten Spiel die spielstarke Dianemannschaft zu bezwingen.

Ausführungen wurde beschlossen, zur Wahl des Vorstandes zu schreiten. Es gingen hervor: in geheimer Wahl als erster Vorsitzender Genosse Mainka. Als zweiter Vorsitzender wurde gewählt Genosse Stargalla, Schriftführer Genosse Gorecki, Kaiser Jabsch, die Genossen Ciura, Solek und Bemben als Beisitzer. Als Delegierter zur Bezirkskonferenz wurde Genosse Gorecki gewählt. Nach der Wahl wünschte Genosse R. dem neuen Vorstand zur positiven Aufbauarbeit der Ortsgruppe Ruda viel Glück. Alsdann schloß der Vorsitzende dankend für die Ausdauer von 2 Uhr nachmittags die Versammlung. Der äußere Erfolg war 12 Aufnahmen in die Partei und 4 Leser für den „Volkswille“.

## Republit Polen

### Posens leerstehende Zimmer.

Der „Kurier Poznanski“ veröffentlicht eine Zuschrift des Städtischen Quartierbüros folgenden Inhalts:

Das Städtische Quartierbüro hatte, da es mit einem großen Zustrom von Gästen aus Polen und dem Auslande rechnete, eine große Anzahl Massenquartiere und Privatzimmer vorbereitet. Die Zahl der Zimmer suchenden ist aber nicht so groß, wie man ursprünglich angenommen hatte. Es waren insgesamt 20 000 Massenquartiere bereitgestellt, aber täglich melden sich nur durchschnittlich 100 Gäste, die man nicht recht ohn zu schiden weiß. An Privatzimmern sind vom Städtischen Quartierbüro 10 000 reserviert worden, aber das Interesse ist sehr schwach. Es melden sich täglich 90 bis höchstens 180 Personen, die Wert darauf legen, nur in der Nähe der Ausstellung untergebracht zu werden. Die Direktion des Städtischen Quartierbüros ist oft in einer peinlichen Lage, da sie trotz der aufsichtigsten Absichten nicht alle befriedigen kann, die dem Quartierbüro Zimmer zur

Verfügung gestellt haben, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil der Bedarf tatsächlich sehr gering ist. Da aber die Mitteilungen dahin lauten, daß immer mehr Ausstellungsgäste kommen, so ist anzunehmen, daß die Mehrzahl der Gäste von den Quartieren und Zimmern des Städtischen Quartierbüros keinen Gebrauch macht, sondern sich bei Bekannten, Verwandten, empfohlenen Personen und außerhalb der Stadt Posen einquartieren. Es ist auch festgestellt worden, daß sehr viele Personen, die Zimmer in Posen haben, auf den Bahnhof kommen, um dort Gäste zu greifen und sie unter Umgehung des Städtischen Quartierbüros bei sich selbst unterzubringen. Es gibt sogar Leute, die z. B. bis nach Gniezno fahren, um dort Gäste zu werben. Trotzdem bemüht sich die Direktion des Städtischen Quartierbüros, die Ankommenden nach Möglichkeit Jerich, Lazarus, Wilda usw. zuzuweisen, wobei sie stets dafür Sorge trägt, daß die Zuweisung gerecht erfolgt. Seit Eröffnung der Ausstellung hat das Städtische Quartierbüro 20 446 Personen mit Quartieren versorgt. Das ist im Vergleich zu der Zahl der für den Tag vorbereiteten Quartiere sehr wenig, aber dem ist nicht abzuhelfen. Es scheint oft, daß die Direktion des Städtischen Quartierbüros Besucher nach den gemeldeten Zimmern schickt, die dann entweder die Wohnung geschlossen vorfinden, oder es wird ihnen spöttisch erklärt, daß das Zimmer schon lange vermietet sei. Der aufgebrachte Guest kommt wieder ins Bureau, wo er übrigens berechtigte Vorhaltungen macht, so daß schließlich die Direktion eine Entschädigung zahlen muß. Die verkehrreichste Zeit für das Bureau waren die Tage, als die Turner in Posen waren. Damals hat das Städtische Quartierbüro 40 000 Personen, davon 27 000 Turner einquartiert. Während der Landwirtschaftlichen Woche sind 8000 Personen einquartiert worden, aber damit war es auch Schluss.

Polizei Res. — Diana Res. 3 : 1.

Polizei 1. Igd. — Diana 1. Igd. 1 : 3.

Naprzod Zalenze — A. S. Domb 4 : 2 (1 : 1).

Dieses Spiel war ein typischer Punktekampf, in welchem Naprzod die Initiative hatte und den Sieg an sich brachte. Seine Ueberlegenheit bewies Naprzod durch vier erzielte Tore.

Naprzod Res. — Domb Res. 0 : 1.

Naprzod 1. Igd. — Domb 1. Igd. 4 : 5.

Kresz Königshütte — Naprzod Lipine 2 : 8 (1 : 4).

Durch einen grandiosen Sieg beendete Naprzod die Meisterschaftsspiele in seinem Bezirk und aus welchem Naprzod ungesclagten hervorgeht, so den Meistertitel endgültig mit nur 2 Verlustpunkten durch unentschiedene Spiele an sich bringend. Trotzdem Naprzod seinen Gegner ohne große Mühe bezwungen hat, so entspricht das das Resultat nicht dem Spielverlauf. Der Sturm von Naprzod hatte wieder mal seinen guten Tag, denn fast alle von ihm unternommenen Aktionen endeten mit einem Torefolg. Die Torschüsse Naprzods waren: Kumor 4, Stefan 2, Cug und Michalak je 1.

Orzel Joeisdorf — Istra Laurahütte 4 : 0 (1 : 0).

Durch diese Niederlage ist Istra's Abstieg in die B-Liga besiegt.

07 Laurahütte — Slonsk Schwientochlowiz 4 : 0 (3 : 0).

Einen unerwarteten Sieg trug 07 über die eifrigen Slonster davon. Das Spiel bewegte sich unter der dauernden Ueberlegenheit von 07 und ließ es auch an schönen Momenten nicht fehlen. Ein famoses Spiel zeigte der 07-Verteidiger Sokolowski. Die Tore erzielten Kraliewski und Schulz je 2.

## B-Liga Spiele.

A. S. Chorzow — Ruch 2 Bismarckhütte 14 : 0 (5 : 0).

Slavia Ruda — 1. A. S. Tarnowiz 4 : 2 (2 : 2).

Amatorski 2 Königshütte — Istra Bielschowitz 3 : 0.

Naprzod Rydułtau — Slonsk Siemianowiz 4 : 1.

Bogutsch 20 — Kosciuszko Schoppinitz 7 : 1.

22 Eichenau — Slowian Bogutsch 1 : 3.

## Viertel-Ligaspiele.

Legia Warschau — Warszawianka 3 : 1 (3 : 0).

Czarni Lemberg — Touristen Lodz 6 : 1 (2 : 0).

Wisla Krakau — B. A. S. Lodz 1 : 4 (0 : 2).

## \* Warta Posen — Philipps 5 : 2 (2 : 2).

Einen Erfolg erzielte die Warta, indem sie nach einem interessanten Spiel den holländischen Meister Philipps schlug.

Orlen Wiela Dombrowa — 25 Hohenlohehütte 3 : 1.

Stadion Königshütte — Matkabi Königshütte 2 : 1.

Powstaniec Birkental — 20 Niedischhütte 2 : 0.

## Junioren-Leichtathletikwettkämpfe.

22 Eichenau — A. S. Rosdzin-Schoppinitz 51 : 51.

Am gestrigen Sonntag fanden in Rosdzin leichtathletische Kämpfe der Junioren von 22 Eichenau und Rosdzin-Schoppinitz statt. Bei diesen Kämpfen wurden sehr gute Leistungen erzielt, hauptsächlich in den Sprungkonkurrenz, sowie im Kugel- und Diskuswerfen. Die einzelnen Ergebnisse sind folgende:

60-Meterlauf: 1. Waller (Rosdzin) 8 Sek., 2. Ran (22), 3. Latta (Rosdzin), 4. Kosma (22).

100-Meterlauf: 1. Waller (Rosdzin) 13 Sek., 2. Baczyński (22), 3. Galwas (Rosdzin), 4. Svoboda (22).

400-Meterlauf: 1. Waller (Rosdzin) 59,8 Sek., 2. Roder (22), 3. Korek (Rosdzin), 4. Urgacz (22).

Augelstoßen: 1. Ulbig (22) 12,34 Meter, 2. Baczyński (22) 11,07 Meter, 3. Korek

# Eine verdächtige Beschäftigung

Von Ricardo.

Nach zwölf Jahren ehelicher Gemeinschaft begann Gustav Zemke an einem strahlenden Sonntag, nachmittags gegen 5 Uhr, plötzlich seine Fingernägel zu maniküren, und — was der Sache einen Stich ins Unheimliche gab — er begnügte sich nicht etwa mit dem Verschneiden und Töpfchen der Fingernägel, nein, pfeifend und so wie von ungefähr, hatte er sich aus der Küche Mutterns Fensterleder geholt und polierte nun unter Zuhilfenahme von Puspomade die Nägel auf Hochglanz. Mit vor Staunen weit offenen Augen und Kiefern betrachtete sich die Gattin eine Weile das seltsame Beginnen ihres Mannes, denn, nachdem sie ihn mehrmals schen und ängstlich umschlichen hatte, konnte sie nicht anders, sie platzte heraus:

„Sachma, Gustav, püstu bleedsinnich?“

„Woso, nanu, warum?“, machte Gustav kühl und blickte seine Frau so unbeschuldigt und verwundert an, als sei ihm die Bedeutung der Frage gänzlich unverständlich. Gelassen polierte er mit den ungünstigsten Mitteln an seinen derben, schwieligen Händen herum, und wer Gustav nicht kannte, mühte glauben, Fingernägelpolieren sei ihm eine alltäglich und selbstverständliche Beschäftigung. Dabei kannte Gustav Zemke sonst nur seine Arbeit, seine schwere, die Hände arg beanspruchende Arbeit. Er hobelte, feilte, beizte, lackierte mit diesen Händen, er schwang den Hammer und tat überhaupt alles mit diesen Händen, was sein und seiner Gattin Leben ernährt und noch etwas mehr. Er schaufelte Kohlen damit, wenn es sein mußte, er schleppete Müllmeier, er heizte Ofen, er tat alles, was so ein Ehemann tut, dessen Frau ein strenges Eheregiment führt.

Bei solch einem Leben bleibt nicht viel Zeit für sorgfältige Handpflege, denn erstens ist es überflüssig und zweitens beansprucht es Zeit. Ein Stück Kerze, ein Stück Binsstein, Walzer und ein Handtuch und gelegentlich eine Schere genügen voll auf. Wenigstens hatten diese Dinge in den zwölf Jahren Ehe für Gustavs Handpflege genügt. Er hatte sich wohl dabei gefühlt und nichts entbehrt, was ja höchstlich die Haupsache ist. In gewissem Sinne war Gustavs Ehe mustergültig, also nicht anders, als Millionen andere Ehen auch. Er arbeitete, verdiente Geld, aß, trank, was seine Frau Kochte, schlief des nachts und lebte im übrigen so, wie seine Frau es für richtig befand. Dazu hatte er ja geheiratet. Kinder verhinderten die Ehe nicht, aber deshalb zankte man sich doch ab und zu, um die Stunden süßer Eintracht nach der Verjöhung erneut genießen zu können. 'ne Ehe wie Millionen andre!

Man kann sich vorstellen, was einer Frau alles durch den Kopf gehen muß, wenn sie sieht, ein Mann wie Gustav, der sich doch himmelweit von einem Modesatz unterscheidet, poliert sich so sorgfältig seine Fingernägel.

„Da steckt sicher 'n Weib dahinter“, dachte sie verbissen, und laut brüllte sie ihren Mann an:

„Willst mä nu vleicht am Ende sagen, was die dammlichen Dummheiten zu bedeuten ham?“

Gustav blickte von seiner Beschäftigung auf und antwortete ernst:

„Gornuscht! Ich wär mä doch wohl mal de Fingers hibisch machen können, morjen is doch Sonntag, und zum Sonntag macht ma sich hibisch, dent ich, nich.“

„So, so — und friher, friher hast das nie nich jemacht — ich will wissen, was das zu bedeuten hat, Gustav, Gustav, vösteht!“

„Ich hab' dir all gesagt, gar nüscht, und nu laß' mä in Ruh.“

„Ach so, das kannt dir so passen, mein Freindchen, de Fingers polieren und denn sich so wo mit'n Weib treffen und abhauen — du bist durchshaut, Gustav, mir macht nüscht vor, mir nich, Gustav!“

Es gab eine wüste Auseinandersetzung. Gustav schmiedete schließlich seiner Frau die Puspomade und das Fensterleder vor die Füße, stülpte sich den Hut über die Ohren und verließ die Bebauung. Mit langen Schritten, Gräßliches murmelnd, stürzte er dahin, beguckte ab und zu seine Fingernägel, und da ihn deren Glanz nicht zu befriedigen schien, polierte er sie am Hosenboden. Das sah komisch aus.

Es war ein elegantes, vornehmes Haus, zu dem Gustav seine Schritte lenkte. Seine Frau folgte ihm in weiterem Abstande, böses, schreckliches ahnend. Daß Gustav sich nur mit einer Frau treffen wollte, war für sie ausgemacht, denn, in Dreideuwels Namen, wozu poliert sich sonst ein Mann wie er die Fingernägel?

Während er in der ersten Etage an einer Tür läutete, stand sie unten zornbebend und lauschte.

Jetzt hörte sie das Öffnen einer Tür und eine Frauenstimme sagen:

„Da sind Sie ja, Meister, das ist schön, kommen Sie nur rein!“

Schon wollte Gustavs Frau hinauf und dem fremden Weiß, das ihren Gustav zu solchen Torheiten verführte, die Meinung sagen, da hörte sie die tiefe Stimme ihres Mannes:

„Nei, ich komm nicht rein, ich seif auf Ihre Dankbarkeit, ich hab' de Nas' voll, machen Se sich Thren Mist allein . . .“

„Nanu!“ hörte Gustavs Gemahlin die fremde Frauenstimme kreischen. „Nanu, was fällt Ihnen denn ein, Meister?“

„Tawoll, de Nas' hab' ich voll, Ihre Nebel soll ich ausarbeiten und immer räsonieren Se, daß ich so dredige Finger haben tu und Ihn' Ihre kostbare Einrichtung nich beschmieren soll; wie man mit sone Finger rumlaufen kann, ham Se alte Jintz' gestern noch gesagt, als ob en Tischler Samtpoten haben kann — awoll, und nur mach ich mir heut hibisch um mir den Verdient an diese Schachenarbeit nich auje Nas' gehen zu lassen, und nu paßt is wieder meine Olche nich — wie man's macht ißes vöhrt. Mahlzeit, Schlüß, wischen Se Ihre Nebel selbst!“

Gustav stampfte die Treppen herunter wo seine Frau ihn bekümmert, aber doch mit zufriedenem Lächeln empfing. Er wunderte sich gar nicht, wie sie dorthin kam.

„Kanntest mir nich gleich sagen, warum du . . .“

„Quatsch nich,“ brüllte Gustav, im Innern aufgewühlt, „nei, das konnt' ich dir nich zu Hauß' sagen, daß is so damalische, vorigge Kundhaft geben tut, ich mußt mä doch vor dir schenieren und du hät's is mä auch nich jeglaubt. Belach den Värdienst, mein Ruh' is mä lieber.“

Frau Zemke wußte nicht recht, sollte sie sich freuen oder ärgern!



Die einzige Frau,  
die am Europa-Kundflug teilnimmt,  
ist die Engländerin Miss Spooner, die bisher außerordentlich gut abgeschnitten hat.

## Neger-Krawall in Durban

„Die Negerfrage ist eine Arbeiterfrage“

Von Hans Seligo.

Wir sind nicht weit von jener mit resedagrünem und graugelbem Buschgras bedeckten Einöde, wo gerade vor fünfzig Jahren Napoleons Sohn, Prinz Louis, im Zulukrieg von, wie man sagt, fünf Speeren durchbohrt den Tod fand. Es ist das Land der Zulus. Oder es gehörte ihnen wenigstens, ehe sie, nach unendlichen, blutigen und alzuoft erfolgreichen Verteidigungskämpfen gegen die unersättlich nach neuen Schafweiden vorstoßenden Buren und kolonisierenden Engländer, sich auf das kleine Reservatland beschränken mußten, das ihnen bis auf den heutigen Tag im nördlichen Teil von Natal, zwischen dem indischen Ozean und Transvaal, und vom Mosambiquegebiet nördlich begrenzt, als das „Zululand“ reserviert geblieben ist. Hier in dem fruchtbaren, subtropischen Küstenstrich ist ihre heutige enge Heimat, die in strenger Zucht und Tradition einen der bestgebaute, sicherlich der fleißigsten und kräftigsten Negertypen hervorbringt und den Städten und Ortschaften Natals, den Minen und Farmen, Eisenbahnaufstrecken und Industriewerken, Wollspinnern und Hafendocks einen zuverlässigen und anspruchslosen schwarzen Arbeiter stellt: den unverändert stolzen Zuluboy.

Es war auf einer der imposanten fühligen Bergstraßen bei Pietermaritzburg, die von sechtausend Fuß Höhe in einer knappen Stunde Autofahrt sich zum Meeresspiegel des Indischen Ozeans herabwindet, wo ich mit Bewußtsein ihnen zum ersten Male begegnete. In der Ferne leuchteten noch die schnebedeckten eisigen Drakensberge, aber hier wandeln, mit perlenbesticktem Sacktuch zweidimensional bekleidet, Zuludamen bereits unter Palmen. Vor uns traktierte ein Motorrad mit Beiwagen, offensichtlich bemüht, unserem kleinen Wagen Konkurrenz zu machen und in fühligen Schwüngen, hart an jäh abstürzenden Kurvenhängen entlangschleudernd, in Führung zu bleiben. Das Merkwürdige aber waren seine Gefährte, drei halbnackte, stämmige Neger, die, mit kleinem Fellschild, Speer und Wurfskeule bewaffnet, augenscheinlich selber etwas unzähler ihrer Mischung waren, die einen Gas- und Bremshebel meisternden Motorradfahrer und jenen wilddreinschauenden kampfbereiten Krieger vereinen sollte, wie er uns in dieser ganzen Prächtigkeit nur im Glaslasten eines Böllerfundamenteums noch begegnet. In diesen zivilisierten, europägetümlichen Gegenden konnte man füglich nur Volkstrainingübungen, Zulukriegervereinen oder ähnlichen Klimbim vermuten, dem unsere seltsamen Strafengenossen der großen Stadt Durban zueilst.

**Wollen Sie**  
kaufen oder verkaufen?  
Angebote und Interessen verkaufen Ihnen  
ein Inserat im  
„Völkswill“

Vierundzwanzig Stunden später waren wir Zeugen einer regelrechten Eingeborenenenschlacht in den geschäftsnüchternen Straßen von Durban, Revolte tausender Zulus, die sehr ernsthaft Kriegsstände aufführten, um ihre sozialen Ansprüche als schwarze organisierte Arbeiterschaft auf die Weise geltend zu machen. Tschaia! Bjulala! schrie die Kampfgeschrei, mit dem sie (zunächst zur zweifelhaften Belustigung der europäischen Passanten und sensationslüsternen Badegäste) durch die Straßen stürzten, ehe unverantwortliche junge Europäer provozierend ihnen ins Gesicht schlugen und sie zur Attacke reizten.

Über Kabel und Radio wird alles berichtet sein, neue Ereignisse, größere, wichtigeren werden das heutige lange in Vergessenheit gebracht haben, ehe meine Zeilen auch nur den Postdampfer erreicht haben; aber da unten in den Straßen totkt noch der Kampf, töhlen Verwundete, stürzen sich neue Kohorten Neger in den sinnlosen Tumult. Die feulenartigen Wurststöcke der schwarzen Polizisten fliegen gegen den Anflug der Zulus, es hageln Steine, Flaschen, Kohlenstücke aus den Reihen der „Natatives“ (Eingeborene). Abgesprengte werden überfallen und kämpfen mit Knüppeln gegen das tödliche Messer. Ich sehe, wie zwei baumlange Kerle, offenbar Hafenarbeiter, mit ihren Kugelstöcken den Schädel eines apathisch, wohl schon halb bewußten Eingeborenenpolizisten bearbeiten. Er bricht jetzt zusammen. Die Maritzburger Mobile Squadron soll aufgeboten und schon unterwegs sein. In der Prince Edward Street liegt ein Europäer erschlagen... Fielen da nicht Schüsse? Der europäische Mob greift mit Revolvern in das Getümmel ein. Die ohne Schußwaffen und nur mit Stäben armierte schwarze Polizei mit einer Handvoll englischer Polizeikonstabel ist gegen dieses provozierende weiße Gesindel machtlos. Instinktiv umstellen die Polizisten das Gewerkschaftshaus der schwarzen Arbeiter, das voll geflüchteter Neger ist und das in Gefahr steht, ein sinnlos gewordenen Europäern gestürmt zu werden. In fanatischer Lust, ihre weiße Macht der auffäsigsten schwarzen Rasse zu beweisen, nehmen nun die Zingos die Situation in ihre Hand und knallen in die flüchtenden Neger hinein. —

Vom Hafen her marschieren in militärisch geschlossener Formation — wie gewöhnlich mit zwei langen Hartholzstöcken bewaffnet — an die tausend Zuluboy heran. Mehr Polizei ist zur Stelle, auch die flinken indischen Polizeitruppen und die berittene Schwadron reitet gegen die schwarze Phalange vor. Minutenlang ist die Situation kritisch, als die Zulus mit drohendem Bjulala zur Offensive schreiten. Dann aber hageln Keulenknüppel der Polizei auf die blanken Schädel, und die schwarzen Demonstranten werden in kleine Gruppen zerstreut durch die Straßen gejagt. Hier und da fällt noch ein Schuß, ein Aufschrei in die helle Mondnacht. Rikschas und Motorfahrzeuge werden als Ambulansen requirierte, über ein Dutzend Tote (darunter ein Europäer und über 120 Verwundete werden aufgelesen. Noch am nächsten Morgen findet man einige durch Schüsse verwundete Neger. Die dürftige steinerne Bude, die der schwarzen Organisation als Gewerkschaftshaus und „Central-Hall“ dient, wird an diesem Vormittag von jungen Europäern gesäubert. Keine Fensterscheibe des zweistöckigen Gebäudes bleibt ganz, sämtliche Schränke und Möbel sind zertrümmert, Karten, Briefe, Akten, Schreibmaschinen, Stühle, kurz alles Bewegliche wird auf die Straße geworfen; die Polizei konnte es nicht hindern.

Trotz ewiger Schwarz-Weiß-Problematik: die Negerfrage ist ja heute schon eine Arbeiterfrage, das Rassenproblem wird schon jetzt vom Klasseproblem in dem kaum industrialisierten Südafrika eingeholt. Man fragte ehrlich erstaunt, was diese Zuluboy nun eigentlich wollen. Achtzigtausend Neger hat diese Stadt neben fünfundfünfzigtausend Europäern. Mat hat ihnen Sportplätze, drei Tanzsäle, ein Kino und vier Bierhallen eingerichtet zum Konsum eines von europäischen Unternehmern eigens für die Neger gebrauten vorschriftsmäßigen Kaffernbieres. Sonstiger Alkohol ist bei Strafe verboten. Das mag sehr gut sein. Aber mit diesen Bierhallen muß es eine eigene Bewandnis haben, und sie geben den jähzigen Anstoß zu der blutigen Revolte. „Denn“, so heißt es in dem Protestmanifest, „in den Bierhallen werden alle Augenblicke unter dem Einfluß des Alkohols stehende Neger verhaftet und zur Zwangsarbeit geschleppt. Deshalb bottieren wir Neger die Bierhallen...“ Und deshalb protestieren sie. Es gibt noch andere, wogegen die Neger revoltieren werden.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Heimrich, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Ryttyki, wohnhaft in Katowice. Verlag und Druck: „Vita“, nakład drukarski, S. z o. o. d. o. p., Katowice, Kościuszki 29.



### 18 Scheunen verbrannt

In Dohme in der Mark brach infolge Kurzschlusses an einer Dreschmaschine ein Brand aus, der sich mit ungeheurer Schnelligkeit ausdehnte und 18 Scheunen mit den gesamten Erntevorräten vernichtete.

# Der Arbeiter-Sänger

## Die Männerchorsammlung des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes ist erschienen

Nun liegt auch die Paritur der dritten großen Chorsammlung des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes, und zwar für Männerchor, im Verlage des D. A. S. vor. Der Gemischten Chorsammlung am Umfang und drucktechnischer Gestaltung ebenbürtig, kann sie sich auch in musikalisch-künstlerischer Hinsicht würdig an die Seite ihrer um drei Jahre älteren Schwestern stellen. Männerchorsammlungen gibt es eine ganze Menge. Aber all diese Sammlungen sind für die Arbeiterchöre nur wenig brauchbar. Der Grundstein des Arbeiter-Männerchorgesangs ist das Kampflied. Die Zahl der künstlerisch hochwertigen Kampfslieder war bis vor kurzer Zeit noch recht spärlich. Diese wenigen vorhandenen mit den für diese Sammlung neu geschaffenen, künstlerischen Ansprüchen genüge leistenden Männerchöre in einer Sammlung vereinigt den Arbeitergesangvereinen zugänglich zu machen, war der Zweck der Herausgabe. Schon heute kann man sagen, daß dieser Hauptzweck, das künstlerische Niveau der Arbeiter-Männerchöre zu heben, in vollem Ausmaße gelungen ist. Dafür bürgen schon die Namen der in der Sammlung vertretenen Kampfslieder-Komponisten: Lendvai, Malden, Scherchen, Tießen, Korda, Pringsheim, Knöchel und die nicht minder gewichtigen Dichternamen: Schönlanck, Preysang, Lessen, Lersch, Bröger, Luitpold, Seidel u. a. m. Der dritte Teil der 290 Chöre enthaltenden Sammlung trägt ausgesprochenen Tendenzcharakter und 70 Prozent (202 Chöre) sind neue Kompositionen, die für diese Sammlung eigens geschaffen wurden. Eine schwer zu lösende Aufgabe war die Auswahl der zur Aufnahme in die Sammlung in Betracht kommenden Chöre hinsichtlich ihres Schwierigkeitsgrades, da auf die unterschiedliche Leistungsfähigkeit der Arbeiter-Männerchöre des Bundes Bedacht genommen werden mußte. Dem Deutschen Arbeiter-Sängerbund gehören sowohl große, leistungsfähige, jeder Schwierigkeit Herr werdende Männerchöre von hoher künstlerischer Qualität, als auch kleine, musikalisch wenig bedeutende Vereine als Mitglieder an. Auch diese Schwierigkeiten wurden geschickt überbrückt: nur 8 Prozent der Chöre sind als schwer anzusprechen, 42 Prozent dagegen sind als leicht bewertet; der Rest, 50 Prozent, also die Hälfte der Chorlieder ist mittleren Schwierigkeitsgrades.

Der Inhalt der Männerchorsammlung gliedert sich in zehn Teile: Arbeit und Kampf, Hoffnung und Sieg, Trauer und Trost, Fest und Feier, Ältere deutsche Volkslieder, Neuere deutsche Volkslieder, Ausländische Volkslieder, Ältere Meister, Neuere Meister und Scherz, Kanon, Fuge und Unfug. Die Teile 1 bis 4, ausschließlich Kampfgesänge, gehören zusammen. In den Teilen „Ältere und neuere deutsche Volkslieder“ scheinen die bedeutendsten Meister des Chorsatzes als Bearbeiter auf: Ochs, Othegraven, Röntgen, Reger, Georg Schumann, Thiel, Guttmann, Heinrich Kasper Schmid, Lendvai, Haas, Lütge, Gal, Kahn usw. Einen äußerst wertvollen Teil der Sammlung bilden die ausländischen Volkslieder, von denen besonders die bis jetzt völlig unbekannten herzlichen russischen Volkswiesen einen breiten Raum einnehmen. Der Abschnitt „Neuere Meister“ enthält neben Kompositionen Brahms', Bruckners Cornelius', und Spohrs auch solche von Gal, Schönberg, Haas und Janacek. Die Sammlung wird mit heiteren Chören aus vier Jahrhundertern vervollständigt. Von Hasler, Senft über Salieri, Haydn, Cherubini, Mozart, Kuhlau, Zelter, Mendelssohn bis Röntgen, Grell und Kurt Thomas finden wir Kanons und Fugen. Der musikalische Unfug in Form moderner Tanzmusik: Fortrott, Charleston, Blues, Tango, mit löslichen Texten ist mit Kompositionen von Gal, Graener, Nelson, Gross und Tieffen vertreten.

Diese Männerchorsammlung hat ebenso wie die früher herausgegebenen Sammlungen für Frauen- und gemischten Chor, Genossen Dr. Alfred Guttmann, den nimmermüden Obmann des künstlerischen Beirats des D. A. S. zum Verfasser. Ein bewährter Stab von Mitarbeitern stand ihm bei der Redaktion und den vielen anderen Arbeiten helfend zur Seite.

Die Herausgabe der Männerchorsammlung bedeutet für den gewaltig aufstrebenden, sich von den kapitalistischen Verlegern immer mehr und mehr freimachenden Bundesverlag des D. A. S. einen großen Schritt vorwärts. Jedoch, er findet nicht Zeit und Muße, sich dieser Kulturtat selbstgefällig zu freuen: neue, bereits in Angriß genommene, große Arbeiten harren abermals der Vollendung. Rastlos vorwärts und aufwärts!

Rudolf Brauer-Berlin.

## 7. Bundesgeneralversammlung der Deutschen Arbeitersänger

Die deutschen und ausländischen Gäste.

Vom 15.—18. Juni tagte die 7. Generalversammlung des Deutschen Arbeitersängerbundes. Aus dem ganzen Bericht drücken wir die Ansprachen der deutschen und ausländischen Gäste ab. Bekanntlich war auch, als Mitglied der „Internationale der Arbeitersänger“, der „Arbeiter-Sängerbund in Polen“ zu dieser Tagung geladen, mußte aber aus finanziellen Gründen verzichten, einen Vertreter zu dieser Tagung zu delegieren.

Vom 15. bis 18. Juni hielt der Deutsche Arbeitersängerbund im Münchener Gewerkschaftshaus seine 7. Bundesgeneralversammlung ab. Nach der Begrüßung durch den Kinderchor des Volkschores München-Ost (Dirigent K. Kühn) eröffnete Baudewitzscher Vorsitzender Gen. Carl Fehsel die Tagung und hieß die Beauftragten des Bundes und die Gäste willkommen. Eigene Vertretungen hatten entsandt die Sozialdemokratische Partei und der Sozialistische Kulturbund, Staatssekretär a. D. Reichstagabgeordneten Gen. Heinrich Schulz, die Kommunistische Partei Landtagsabgeordneten Gen. Dressel, die Stadt München Gen. Karl Deininger, die ausländischen Brudervereine (Ver-

## Werks- und andere Gesangvereine

Unter allen möglichen und unmöglichen Namen existieren die verschiedensten Gesangvereine und blühen — im Verborgenen. Es gab Zeiten, in denen keinerlei jede Grube, jedes größere Werk einen sogenannten Werksgesangverein unterhielt und auch mit allen möglichen Mitteln förderte. Das war in der Zeit nach dem Kriege und hatte den Zweck, die Arbeiterschaft von den sozialistischen, kommunistischen und sonstigen roten Gedanken abzulenken. Man machte damals gründliche Arbeit. Wer irgendwie singen konnte, mußte einfach mitmachen, sonst hatte er vor seinen Steigern, Meistern und anderen Vorgesetzten keine Ruhe. Mitgliedsbeiträge wurden kaum erhoben, höchstens Eintrittsgeld und auch dieses soll nach Auflösung dieser Vereine zurückgezahlt worden sein. Dabei wurde bei den verschiedenen Anlässen mit Freibier nicht gespart, es waren eben genug „fördernde“ Mitglieder vorhanden, die die „guten“ Sänger in diesen Vereinen auch mit guten Verdienstmöglichkeiten versorgten. Die „Lyrik“ und „Romantik“ des Männergesanges tat sein übriges. Welchem Sänger schwoll nicht die Brust, wenn er im Forte singen konnte: „In der mächt'gen Eichen Rauhnen mischte sich der Männerlang!“ Eine Kraftmeierei ohnegleichen, aber naive Gemüter sind ja sehr leicht zufriedengestellt. Die Mitglieder ahnten eben nicht, daß diese Vereine nur „Sicherheitsventile“ waren, durch welche die, von Natur in jedem Menschen stehende, Kampfkraft wirkungslos in die Luft gebläst werden konnte, anstatt sich, unter richtiger Leitung, zum Kampf um bessere Lebensmöglichkeiten zu entwickeln. Unter dem Schutze dieser „Sicherheitsventile“, die eben, wie gesagt, den Arbeiter so schön in Romantik wieteten und mit Alkohol narkotisierten, vollzog sich aber ein anderer Prozeß, der weniger romantisch war, aber den Gruben und Werken die Ausgaben für alle Gesang-, Turn- und andere Vereine ersparte. Langsam, aber mit mathematischer Sicherheit und ohne, daß der Arbeiter es richtig merkte, kam die sogenannte „Nationalisierung“ der Arbeitskraft. Das Gespenst der Arbeitslosigkeit tat sein übriges, und half mit, den Arbeiter in ein Akkordsystem zu spannen, bei welchem ihm alle Lust zur Kulturarbeit, ob bürgerlicher oder sozialistischer Richtung, vergangen ist. Man brauchte jetzt die Werksvereine nicht mehr und ließ den größten Teil einschlafen. Wo augenscheinlich noch welche bestehen, sind sie teils mit, teils ohne Wissen der Mitglieder der „guthörigen“ Kulturmilie.

angeschlossen und dort wird die Kampfkraft bestimmt so gehalten, daß sie den Machthabern keinen Schaden zugefügt und ja nicht an der so herrlichen und „von Gott gewollten“ Weltordnung eine Kritik übt. Es ist eine Ironie des Schicksals, die nun gerade den Arbeiter Mitglied von bürgerlichen Vereinen werden läßt. Eben jenen Arbeiter der am Tage bei seiner Arbeit läuft, über die schlechten Zeiten klagt, mit seinem kümmerlichen Lohn nicht auskommen kann treibt ein gewisser Drang des Abends in bürgerlichen Vereinen gedankenlos diese Weltordnung zu verherrlichen. Höher gehts nimmer mit der Gedankenlosigkeit können man denken, aber weit gefehlt, jene Arbeiter nehmen noch die moralischen Ohrfeigen für besondere Belohnung entgegen. Im anderen Falle würde doch der „Deutsche Sängerbund“, dessen Kassierer den Bund um nahezu eine Million Reichsmark (wir verweisen auf den diesbezüglichen Artikel in der heutigen Beilage) begaumert hat, nicht noch schreiben können, daß von seinen Mitgliedern 70 Prozent Arbeiter sind. Jedoch bei uns in Polen ist dies Verhältnis vielleicht noch größer. Man sehe sich nur die Kirchenchöre und sonstigen polnischen Gesangvereine an und wird dort fast ausschließlich Arbeiterinnen und Arbeiter finden. Dabei kommen diejenigen polnischen Gesangvereine, die sich auf sozialistischer Basis aufbauen eben noch in den größeren Städten zum Vorschein, auf dem flachen Lande ist gar kein Gedanke daran, wenigstens vorläufig noch nicht. Jedoch muß doch auch hier mal die Gedankenlosigkeit dem Verlangen nach der echten und wahren Arbeiterkultur Platz machen und alles verlogene und alles trügerische Arbeiterkulturwerk hinweggeräumt werden. Nur wenn der Nationalismus aus den Hirnen der Arbeiterschaft geräumt ist und der Erkenntnis des wahren Menschentums Platz gemacht hat, wird auch der Arbeiter menschenwürdig leben können. Kapital und Kirche, die ja die Stützen der heutigen Gesellschaftsordnung sind, haben schon lange erkannt, welche Macht in den Gesangvereinen steht und fördert und „leitet“ ihre Sprößlinge nach ihrem System; wann wird der Arbeiter sich endlich dazu aufraffen, den Gesang, bei welchem ja bekanntlich die Seele des Menschen mitschwungt und beeinflußt wird für seine Zwecke zu gebrauchen? Es ist noch nicht zu spät, aber für dich und für deine Kinder kann es doch zu spät werden, wenn du noch länger abseits stehst! Darum hinein in die Vereine des „Arbeitersängerbundes in Polen“!

einige Staaten von Amerika, Österreich, Schweiz, Tschechoslowakei, Elsaß-Lothringen und Ungarn). Als Ehrengäste fanden sich ein Gen. Robert Seidel-Zürich, einer der begeisterertesten Vorkämpfer der Arbeiter-Sängerbewegung, wie der sozialistischen Arbeiterbewegung überhaupt (am 23. November 1850 in Kirchberg im sächsischen Erzgebirge geboren, wanderte er 1870 nach der Schweiz aus; seit 1867 steht Gen. Robert Seidel, gelernter Tuchmacher, Volkschullehrer, Redakteur der Zürcher „Arbeiterstimme“, parlamentarischer Vertreter der Arbeiterschaft, Universitätsdozent, Arbeiterdichter ununterbrochen im Dienst unserer Sache); neben ihm der Arbeiterchordirigent Gen. Paul Michael, der an die vierzig Jahre die beiden Arbeiterchöre Leipzig-Thonberg-Stötteritz und Leipzig-West musikalisch betreut. Genosse Heinrich Schulz übermittelte die Grüße der Sozialdemokratischen Partei und des Sozialistischen Kulturbundes, der über die engeren Bindungen der Partei, die mancherlei Rückichten zu üben habe, hinausstrebe und der Arbeiterbildungsbewegung, der Arbeiterjugend- und Wohlfahrtspflege, dem Arbeiter-Turn- und Sportbund und der Arbeitersängerbewegung nahe stehe, die sich alle zur großen sozialistischen Freiheitsbewegung bekennen und gewillt seien, sich willig jederzeit in ihren Dienst zu stellen. In alter Zeit gehörten Arbeit und Gesang zusammen, Rhythmus wählt aus dem Arbeitsprozeß. Gen. Schulz erinnert daran, wie unter dem Sozialistengesetz die Arbeitersängervereine Zufluchtstätten der verfolgten und bedrängten Genossen darstellten. Arbeitergesang ertönte jederzeit und überall, auch dort, wo die Gelerter der Partei nicht zu größeren Werbeaktionen ausreichten. Nicht nur um die wirtschaftliche Gestaltung des Lebens habe sich der Sozialismus zu bemühen, ihm obliege auch die Erhaltung, die Pflege der Ewigkeitswerte der Kultur.

Gen. Dressel (K. P. D.) enthielt die „heißesten Kampfesgrüße“ seiner Partei, die mit Besorgnis die Entwicklung des D. A. S. verfolge, der in den ersten Jahrzehnten nach seiner Gründung alle Schläge, die gegen ihn gerichtet wurden, mit Erfolg zu überwinden wußte. Es galt das Kampflied in Ehren zu halten. Die Arbeitersängerbewegung stelle einen Teil der allgemeinen großen Arbeiterschaftbewegung dar.

Gen. Frankel, Wien, berichtet von der Arbeitersängerbewegung in Österreich, die in 480 Vereinen 16 800 Mitglieder umfaßt, zahlenmäßig indessen wohl gegen 18 000 Mitglieder beträgt, da Unterschlägungen — hinsichtlich der Höhe der Mitgliederzahl — nicht nur in Deutschland, sondern auch in Österreich zu verzeichnen seien. Beachtlich sei die Umstellung der Männergesangvereine zu gemischten Chören, die in 66 Vereinen erfolgte, während die Zahl der Männerchöre durch diese Umstellung und Zusammenlegung kleinerer Verbände von 356 auf 267 gesunken ist. Ferner bestehen in Österreich 26 Frauenchöre und 30 Kinderchöre. Der Gesamtmitgliederstand hat sich in den letzten drei Jahren um 1000 Sängerinnen und Sänger erhöht. Wenn der Deutsche Arbeitersängerbund blühe und gedeihle, so freue sich dessen auch die österreichische Arbeitersängerbewegung.

Gen. Uhlik (Tschechoslowakei) weiß die erfreuliche Tatsache zu vermelden, daß von 10 000 Mitgliedern seines Verbandes 70 Prozent organisiert seien. In diesen Tagen habe sich die

auswärtiger Volksingergemeinde (250 Mitglieder) mit einer Aufführung der 9. Sinfonie von Beethoven erstmalig an die ganz große Konzert-Literatur gewagt. Es bedürfe nicht des äußerlichen, formalen Anschlusses an Deutschland, innerlich, auf geistigem, kulturellen Gebiet sei der Anschluß vollzogene Tatfrage.

Strahm-Hügli (Schweiz) berichtet, daß der Schweizerische Arbeiter-Sängerbund von 4500 Mitgliedern bei Kriegsende auf 8–9000 Mitglieder angewachsen sei, ferner, daß der Volkschor Thun für den „Frühling“, den ersten Teil der „Jahresszenen“ von Josef Haydn zur Aufführung bringen konnte, „was für die Schweiz eine große Sache“ gewesen sei. Erfreulich sei der Anschluß der „welschen Chöre französischer Zunge“, die geschlossen dem Schweizerischen Verband beitreten. Auf dem nächstjährigen Schweizerischen Arbeiter-Sängerbundesfest, das vom 14.–16. Juli in Bern stattfinden wird, gedenkt man, „mit dem Wertungslingen abzufahren“ (Aufhebung der bürgerlichen Gesangswettstreitmeierei!).

Boettner (Amerika) führt aus, so groß Amerika sei, so klein sei heute noch die Arbeitersängerbewegung im Lande. Leider müsse man sagen, daß die Mehrzahl der nach Amerika ausgewanderten nach der Landung drüber verbürgert werden. Die aber, die sich der Amerikanischen Arbeitersängerschaft angeschlossen haben, fühlen sich mit dem Mutterland noch heute brüderlich verbunden.

Bela Schein, Budapest, erinnert daran, daß die Ungarn zum 1. Deutschen Arbeitersängerbundesfest nach Hannover kamen, daß sie stolz auf den starken, mächtigen deutschen Bruder blicken, von dem sie lernen können, den sie ihrerseits nun aber auch bitten, einmal sich nach Ungarn zu bemühen, wo man 1930 in Raab ein Ungarisches Arbeitersängerbundesfest veranstalten wird.

Lucia Bonn (S. P.) Straßburg, schöpft aus dem Vorbringen der deutschen Arbeitersängerbewegung auf den Festen in Frankfurt (Internationale Arbeitermusikwoche im Rahmen der Ausstellung 1927), Hannover 1928 und der Münchener Tagung neuen Mut für die eigene Sache. Die edelste Bewegung auf dem Gebiet der Arbeiterkulturspflege sei der französischen Arbeiterschaft heute noch unbekannt, die kein Gesangsweisen in unserem Sinne kennt. Die beiden Arbeitersängerverbände von Elsaß-Lothringen machen es sich zur Aufgabe, den alten Haß, der zwischen dem deutschen und französischen Volke spielt, zu begraben.

Arbeiter der ganzen Welt,  
Herz an Herz, Hand an Hand,  
ein Herz, ein Volk, ein Vaterland.

Walter Hanei-Berlin.

## Riesenveruntreuungen im Deutschen Sängerbund

Die verpulverte Million.

Die Unterschlägungen, die von dem Bundeschäfzmeister des Deutschen Sängerbundes Redlin (Berlin) gemacht wurden, beschäftigten in den letzten Wochen zu wiederholten Malen die bürgerliche Presse. Nach den verschiedenen Lesarten sollen sie 370 000 Mark, eine halbe Million, einige munkeln sogar von 750 000 Mark, betragen.

Auf dem 22. ordentlichen Sängertag des Deutschen Sängerbundes, der am 4. Juli in Nürnberg stattfand, wurde nunmehr die „amtliche“ Nachricht bekannt, daß sich die Veruntreuung auf bisher 900 000 Mark beläßt. Zeitweise kam es auf der Tagung zu sehr erregten Debatten über diese ungeheuren Veruntreuungen, die sich zu lebhaften Protesten gegen die Art der Kassenführung steigerte. Es wurde beschlossen, eine Fünferkommission einzusetzen, bestehend aus zwei Juristen, zwei Wirtschaftlern und einem Büchereivorstand, dem die Aufgabe zufällt, strengste Untersuchung anzustellen, ob irgendwelche Beschuldigungen gegen die bisherigen führenden Personen des Deutschen Sängerbundes erhoben werden können. Aus dem von dem neuen Bundeschäfzmeister, Bürgermeister Roth (Leipzig), erstatteten Bericht über die Unterschlägungen Redlins ging hervor, daß die Staatsanwaltschaft eine dringend geforderte Haussuchung bei dem verhafteten früheren Schäfzmeister Redlin nicht durchgeführt hat. (1) Eine Mitteilung, die starkes Begehrden auslöste. Die Versammlung beschloß, zur einstweiligen Sanierung der Finanzen des

## Als einzelner fannst du nichts ausrichten!

In allen bürgerlichen Vereinigungen geht deine Kampfkraft verloren! Darum tritt ein in die Arbeiterkulturorganisation, in den Arbeitersängerbund in Polen!

Bundes für 1930 eine freiwillige Umlage von 30 Pf. pro Sänger zu erheben.

Schwere Vorwürfe wurden gegen den bisherigen ersten Vorsitzenden des Bundes, Rechtsanwalt List (Berlin), erhoben. Das „Acht-Uhr-Blatt“ Nürnberg (Ausgabe vom 6. Juli 1929) berichtet: „Herr Hofmann (Sorau) führte aus: „Der Gesamtausschuss hat es trotz meiner Ausführungen fertig gebracht, Ministergehälter zu bewilligen. An List traute sich niemand heran. Herr List ließ sich in Wien vierzehnmal herumfahren, während Hunderttausende das Sängertreffen nicht besuchen konnten. Es hat uns — das ist das Schlimmste — das Andenken an das Wiener Fest verschandelt. Er brachte dem Abenteurer Redlin blindes Vertrauen entgegen. Die Öffentlichkeit staunte darüber, daß ein Mann wie Redlin mit dem Geld nur so um sich schmeißt und sich ungewöhnliche Ausgaben gestattete. Was die Sängerschaft weiter betrübt, ist das Bewußtsein, daß der Gesamtausschuss Herrn List nachträglich 12 000 Mark Repräsentationsgelder bewilligt hat.“ Dem Redner Hofmann (Sorau) ist es furchtbar schwer gemacht worden, als er in Heidelberg am 11. Mai d. Js. seine Befürchtungen aussprach. Man forderte von ihm, er solle vorher alles schriftlich niedersetzen. Alle möglichen Ausreden waren bereit, um zu verhindern, einen genauen Kassenbestand zu nennen. Hat die Vorstandshaft so wenig Interesse an der finanziellen Lage des Bundes gehabt, daß man einen Mann wirtschaften ließ, dem schon von vielen Seiten misstraut wurde? Hat die Vorstandshaft von Geldgeschäften überhaupt nichts verstanden? Und war die Revision mehr als eine unverantwortliche Förmlichkeit, wenn man „außer Additionsfehlern“ nichts fand? Herr Hofmann ging recht deutlich auf diese Vorgänge ein und belastete so den Gesamtvorstand moralisch nicht unerheblich.“

Rechtsanwalt List ist bereits vor der Nürnberger Tagung von seinem Posten zurückgetreten. „Das Schicksal setzt den Hobel an und hobelt alles gleich!“ Auch den Tisch, an dem sich Herr List vor noch nicht zu langer Zeit mit mir zu sehen weigerte. „Wer ist denn dieser Walter Hänel?“ Mit dem würde ich mich nie an einen Tisch setzen! Mein Bericht über das Wiener Sängertreffen hat mir diesen ehrenvollen Auspruch eingetragen.

Der „Generalanzeiger für Elberfeld-Warmen“, ein bürgerliches Blatt, berichtet zu der Angelegenheit unter dem 25. Juni:

„Beim Wiener Sängertreffen hat Redlin sich dadurch besonders auffällig in Szene gesetzt, daß er, mit einer Prägezange beauftragt, an viele Sänger herantrat und in deren offiziellen Fest- und Erinnerungszeichen, eine Schubertplakette, den Typ der ständigen Sängerbundesmedaille — Rauten mit „DSB“ — einstanzte. Dieser bildeskunstlerische Protest Redlins das Fehlen des „DSB“-Zeichens auf der Plakette und die Eigenmächtigkeit Redlins, der das Sängertreffen auch dazu benutzt, seine Gedichte und sonstigen literarischen Erzeugnisse, in Massen gedruckt, an den Mann zu bringen, erregte unter den Festteilnehmern bestreitbares Kopfschütteln.“

\* \* \*

900 000 Mark verschwunden, das heißt: man hat sich den gesamten Festbeitrag, den 90 000 deutsche Sänger für Wien aufgebracht hatten, samt und sonders „klauen“ lassen, ohne das Fehlen dieses Sümmlings vor Mai dieses Jahres zu bemerken. (Das 10. Deutsche Sängertreffen in Wien fand im Juli vorigen Jahres statt.) „Wirtschaft, Horatio!“ Das 10. Bundesfest der Deutschen Sänger muß ein ganz gutes Geschäft gewesen sein. Man hat ja auch die Mitglieder anlässlich des Wiener Festes nicht zu knapp gebrüft. Privatquartier einen Taler, Massenquartier, das sehr reichlich vorhanden war, pro Strohsack 2 Mark für die Nacht, Türausfließgebühr für die nach 9 Uhr vor dem Massenquartier erscheinenden und Einlaß begehrenden Festteilnehmern einen halben Schilling. Nach 1 Uhr nachts 80 Groschen österreichischer Währung. Festbeitrag 10 Mark, Zusatz des Deutschen Reiches 100 000 Mark, Festbeitrag der Stadt Wien 30 000 Mark. Bei Betreten des Festplatzes wurden zwei Schilling erhoben und für Besuch der großen Festhalle abermals zwei Schilling. Die Gelder, die hier zusammenflossen, müssen ungeheuerlich gewesen sein. Dazu die Einnahme aus den Konzerten und aus dem Verkauf der Zehntausende von Tribünenplätzen, für die pro Stk bis zu 20 Schilling erhoben wurden. Man spricht von einem Umsatz von 24 Millionen Mark. Die Sängerkonferenz erfährt nun, durch welche Tasche ein guter Teil dieser Gelder geflossen ist.

Die Arbeitersänger dagegen zahlten für ihr Hannoverfest nur einen Festbeitrag von 2 Mark. Sie erhielten einen Reichsgutschuss von 50 000 Mark, der dem Deutschen Arbeiter-Sängerbund ermöglichte, sein musikalisch vorzüglich angelegtes Festprogramm ohne Defizit abzuholen. „Die Finanzlage des Deutschen Sängerbundes wird allerdings“, wie das Berliner bürgerliche Blatt zu vermelden weiß, auch durch dies grandioser Unterschlagung „in keiner Weise erschüttert“, was uns durchaus nicht wundernehmen will, wenn wir hören, daß die Stadt Frankfurt für das 11. Deutsche Sängertreffen, das 1932 in dieser Stadt veranstaltet werden soll, dem Deutschen Sängerbund einen zinslosen Kredit bis zu 250 000 Mark zugesichert hat. Die gesamte aufzunehmende Summe für dieses Fest beziffert die Stadt Frankfurt nach einer Meldung der „Frankfurter Volksstimme“ vom 10. Mai auf rund 450 000 Mark von der allerdings der Dispositionsfonds von 250 000 Mk wieder zurückgestattet werden dürfte. —

Mit Stolz berichtet die Verwaltung des Deutschen Sängerbundes, daß in ihren Vereinen 70 Prozent der Mitglieder aus Arbeiterkreisen stammen. Diese Sänger zumindest werden gewiß wenig erbaut sein, aus derartigen Vorkommnissen zu erkennen, wie mit ihrem Gelde gewirtschaftet worden ist. Hoffentlich ziehen sie aus diesen Vorfällen die einzige mögliche Konsequenz, sich dem Verbande anzuschließen, der ihre Interessen würdiger zu vertreten weiß. Darum, werktägiges Volk, hinein in die Chöre des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes!

Rüstet zum zweiten Arbeiter-Sängertreffen fest, das, wie nun mehr feststeht, 1933 in Nürnberg abgehalten werden wird.

Walter Hänel.

## Was der Rundfunk bringt.

Kattowitz — Welle 416,1

Dienstag. 17.00: Konzert auf Schallplatten. 17.25: Von Krakau. 18.00: Konzert. 19.20: Vortrag, anschließend Nachrichten. 19.50: Opernübertragung aus Posen.

Warschau — Welle 1415

Dienstag. 12.05: Schallplattenkonzert. 16.15: Vortrag. 16.30: Kinderstunde. 17.25: Vortrag. 18.00 Konzert. 19.00 Verschiedenes. 19.50: Opernübertragung aus Posen.

Gleiwitz Welle 325.

Breslau Welle 253.

Allgemeine Tageseinteilung.  
11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wetterstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten. \*) 12.55 bis 13.06: Rauer Zeitzeichen. 13.06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung. \*) 15.20—15.35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Presseberichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19.20: Wetterbericht. 22.00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Presseberichten, Funkwerbung \*) und Sportfunk. 22.30—24.00: Tanzmusik (ein bis zweimal in der Woche).

\*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Dienstag. 14.35: Märchenstunde. 16.30: Unterhaltungskonzert. 18.30: Übertragung von der Deutschen Welle Berlin: Hans Bredow-Schule, Abt. Sprachkurse. 18.55: Abt. Hygiene. 19.25: Für die Landwirtschaft. — Übertragung aus Gleiwitz: „Landfreuden“. 19.50: Neue schwäbische Dichtung. 20.15: Symphonische Musik. 22.00: Übertragung aus Berlin: „Pressemuschau der Drahtloser Dienst A.-G., Berlin“. Anschließend: Die Abendberichte und Mitteilungen des Verbandes Schles. Rundfunkhörer.

## Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Generalversammlung des Bundes für Arbeiterbildung.

Die diesjährige fällige Generalversammlung des Bundes für Arbeiterbildung wird am 25. August, vormittags 10 Uhr, in Katowice, Central Hotel, abgehalten. Tagesordnung: 1. Begrüßung. 2. Geschäftsberichte: a) des Vorsitzenden, b) des Bibliothekars, c) des Kassierers. 3. Referat: „Die Zukunftsausblick des Bundes“. 4. Neuwahl. 5. Anträge. Zu dieser Generalversammlung entsenden die Ortsgruppen, nach den Satzungen, den engeren Vorstand der Ortsgruppe, sowie je 2 Delegierte des der Ortsgruppe angeschlossenen Kulturvereins.

Der Vorstand des Bundes für Arbeiterbildung.

### Bekanntmachung der Bundesbibliothek.

Die Zentralbibliothek des Bundes für Arbeiter-Bildung hat die Bücherausgabe bis auf weiteres eingestellt. Die Ortsgruppenbibliotheken werden hiermit erachtet, sämtliche Bücher sowie Buch- und Leserkarten sofort abzuliefern. Die Wiedereröffnung erfolgt voraussichtlich am 2. Oktober d. Js.

## Veranstaltungskalender

Kattowitz. (Ortsausschuß.) Die dem Ortsausschuß angeschlossenen Gewerkschaften zur Kenntnis, daß das für den 18. August angekündigte Gewerkschaftsfest auf den 1. September verlegt ist. Es findet in demselben Lokal mit gleichem Programm statt.

Königshütte. (Achtung! Kinderfreunde.) Montag, abends 6 Uhr, Kinderchor im Vereinszimmer. Vollzähliges Freundschaft.

Königshütte. D. S. A. P. Vorstandssitzung. Am Mittwoch, den 14. August, abends 7 Uhr, findet im Konferenzzimmer des Volkshauses eine wichtige Vorstandssitzung der D. S. A. P. statt. Hierzu ist das Erscheinen aller Vorstandsmitglieder notwendig.

Königshütte. D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt. Am Freitag, den 16. August, abends 7.30 Uhr, findet im Büfettzimmer des Volkshauses an der ulica 3. Maja eine Mitgliederversammlung der D. S. A. P. statt. Referent zur Stelle. Infolge der Wichtigkeit der Tagesordnung, u. a. der Wahl von Delegierten zur kommenden Bezirkskonferenz und zum Vereinigungsparteitag in Łódź, ist das Erscheinen aller Mitglieder notwendig.

Myslowitz. D. S. A. P. Am Donnerstag, den 15. August, nachmittags 3 Uhr, findet eine sehr wichtige Mitgliederversammlung der D. S. A. P. Arbeiterwohlfahrt und des Bergarbeiterverbands im Lokal Chilinski statt. Wir bitten alle Genossen und Kameraden, pünktlich und vollzählig zu erscheinen. Referent: Genosse Matzke.

Eichenau. D. S. A. P. Am Donnerstag, den 15. August, vormittags 9 Uhr, findet im Lokal Achtsik eine sehr wichtige Mitgliederversammlung der D. S. A. P. und der Arbeiterwohlfahrt statt. Wir bitten alle Genossen und Genossinnen, pünktlich und vollzählig zu erscheinen, da neben der Delegiertenwahl noch andere Punkte von Wichtigkeit zur Beratung stehen. Referent: Genosse Matzke.

Janow. Freidenker. Am Sonntag, den 18. d. Ms., veranstaltet der Verein der Freidenker und Feuerbestattung Ortsgruppe Janow einen Ausflug nach Czot, Gasthaus Breslauer. Sammelpunkt Gasthaus Wyglenda Janow um 9 Uhr vormittags. Abmarsch um 10 Uhr. Alle Ortsgruppen werden gebeten, sich daran zahlreich zu beteiligen.

Oberlausitz. Bergarbeiterindustrieverband. Am Donnerstag, den 15. August d. Js., findet b. H. Mucha um 10 Uhr vormittags eine Mitgliederversammlung des Bergarbeiterverbandes statt, zu welcher vollzähliges Erscheinen der Mitglieder erwünscht ist.

Kozlowa Gora. Am Sonntag, den 18. August, nachmittags 3½ Uhr, findet im bekannten Lokal eine Mitgliederversammlung der D. S. A. P. statt. Wir bitten alle Genossen pünktlich zu erscheinen. Gäste, von Mitgliedern eingeführt, sind willkommen. Referent: Genosse Kainow.

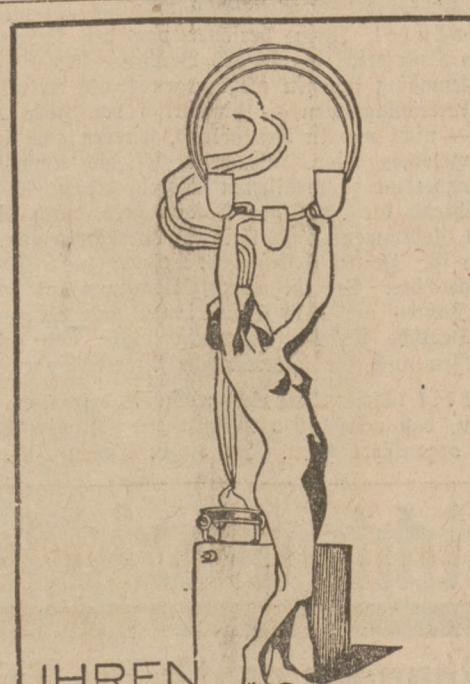
Sensationelle praktische Neuheit!  
**Locken -**  
Kamm mit Doppelwellenzähnung  
ges. gesch.



Onduliert ohne Behelfe kurze und lange Haare nur durch einfaches Kämmen. Solid und unverwüstlich. Unentbehrlich für jede Dame. Sie ersparen die Ausgaben für das Ondulieren beim Friseur und haben immer schön gelocktes Haar. Preis pro Stück nur Zloty 5.— Versand gegen Einsendung des Betrages in Brieftaschen oder gegen Nachnahme. Bestellen Sie sofort bei Firma E. Chotiner, Wien VIII, Lerchenfelderstr. 34. Hunderte von Danksschreiben liegen auf.

## Das Modenblatt der vielen Beilagen **Behers Mode für Alle**

Mit großem Schnittbogen, gebrauchsfertigem Beyer-Schnitt, Abplättmuster und dem mehrfarbigen Sonderteil „Letzte Modelle der Weltmode.“ Monatlich ein Heft für 90 Pf. Wo nicht zu haben, direkt vom Beyer-Verlag, Leipzig, Weststraße, Beyerhaus,



IHREN DRUCKSACHEN  
fehlt der Reiz kunstvoller Ausführung  
Verlangen Sie unsere Druckmuster  
VITA-NAKŁAD DRUKARSKI  
Katowice, Kościuszki 29 / Telef. 2097

## Oetker's Rezepte

gelingen immer! Man versucht:

Sandtorte.

Zutaten: 250 g ungesalzene Butter oder Margarine, 250 g Zucker, 250 g Dr. Oetker's Gustin, 4 Eier, 1 Teelöffel voll von Dr. Oetker's Vanillin-Zucker, 1 Messerspitze voll von Dr. Oetker's Backpulver „Backin“.

Zubereitung: Die Butter wird etwas erwärmt und schaumig gerührt. Dann gibt man allmählich Zucker und Vanillin-Zucker hinzu. Hierauf ein Ei und etwas Gustin, das vorher mit dem Backin gemischt wurde. Ist dieses gut verrührt, wieder ein Ei und etwas Gustin, bis die Eier und das Gustin verbraucht sind. Die Masse wird in eins mit Butter ausgestrichene Form gegeben und bei mittlerer Hitze rund 1 Stunde gebacken. Sandtorte hält sich lange Zeit frisch und ist ein beliebtes Gebäck für Tee und Wein.

Rezept Nr. 7.

## KANOLD SAHNENBONBONS

von unübertrefflicher Güte

Zu haben in Zuckerwaren-Handlungen

General-Vertreter Ignacy Spira  
Kraków, Poselska 22.

**Zeitungshalter**  
FÜR CAFES, HOTELS  
UND RESTAURATIONEN  
in verschiedenen Größen am Lager  
KATTOWITZER BUCHDRUCKEREI  
UND VERLAGS-SPÓŁKA AKCYJNA

Inserate in dieser Zeitung haben den besten Erfolg!